XIV.

Die maritime Politik

der

Habsburger in den Jahren 1625—1628

von

Fr. Mareš.

L

I.

Familienverbindungen zwischen regierenden Häusern übten im Mittelalter und auch in der Neuzeit einen mächtigen Einfluss auf den Gang des inneren Lebens und die Richtung der äusseren Politik der Staaten und selbst unsere über das Einzelne hinwegschreitende Zeit mit ihrem universellen Character hat solchen Banden nicht allen Einfluss zu benehmen vermocht: das rein menschliche Moment erscheint als Lenker der Geschehnisse ganzer Völker und Staaten.

Auch die maritimen Projecte, welche uns hier beschäftigen werden, knüpfen an ein ähnliches Ereigniss an: es ist dies die beabsichtigte Vermählung des damaligen Erzherzogs und späteren Königs Ferdinand III. mit der Infantin Donna Maria von Spanien, ein Ereigniss, das man aus naheliegenden Gründen bis zum letzten Momente geheimzuhalten sich bemühte. Auf dasselbe sollte der Besuch des Erzherzogs Karl am spanischen Hofe vorbereiten.

Am 30. Juli 1624 trat der Erzherzog mit seinem Begleiter und Obersthofmeister, dem Grafen Georg Ludwig zu Schwarzenberg, und seinem Hofstaate die Reise an; am 22. September war er zu Mailand. Am 26. besuchte er in Florenz seine Schwester, die verwitwete Grossherzogin Magdalena von Toscana; am 27. kam er nach Genua; hier traf und begrüßte ihn der von Spanien mit dem Titel eines Gesandten in Italien abgeschickte Kriegs Rath Don Luys Bravo de Acuna¹⁾. Ueber das lange Ausbleiben des Erzherzogs, von dem man in der Folge keine Nachrichten erhalten hatte, war man in Spanien sehr besorgt; der kaiserliche Gesandte am spanischen Hofe Graf Chr. Fr. Khevenhüller berichtete am 31. October darüber nach Hause und fügte hinzu, man werde stark in den Erzherzog dringen das portugiesische Gouvernement zu übernehmen, und rieth davon ab²⁾. Am 13. November lief endlich die Meldung ein, dass der Erzherzog mit seinem Gefolge nach einer viertelbtägigen sehr glücklichen Seereise in Barcelona angekommen sei. Philipp Carl de Croy Marques de Renti hiess ihn hier im Namen des

¹⁾ Khevenhüllers Annales 10, 478. ²⁾ Seine Relationen vom 19. August und 31. October im k. k. geh. Hof- und Staatsarchiv zu Wien. (C. Spanien 8).

Königs und der Königin von Spanien sowie der königlichen Geschwister willkommen; der Erzherzog schickte dagegen seinen Kämmerer, den Freiherrn Hans Chr. Lebel, nach Madrid, um in seinem Namen dem Könige die üblichen Complimente zu machen. Als man sich auch bezüglich des Ranges der Infanten und des Erzherzogs leidlich verglichen hatte, reisten Khevenhüller und Lebel dem Erzherzoge entgegen, und da sowohl der Obersthofmeister Graf Schwarzenberg als auch der Oberstallmeister Händel krank angekommen waren, übernahm Khevenhüller die Dienste bei dem Gaste. Allein auch bei dem Erzherzog stellte sich schon am 4. Tage, am 28. November, nachdem er öffentliche Audienz gehabt und einem ihm zu Ehren gegebenen Schauspiele beigewohnt hatte, Frost und Fieber ein und trotz aller ärztlichen Hilfe starb der Erzherzog nach 31tägigem Krankenlager.

Dem Grafen Schwarzenberg, der schon zur Hinreise auf Wunsch des Erzherzogs bei Wittmann ein Anlehen von 36.000 fl. aufgenommen hatte, fiel jetzt auch die Erhaltung und Zurückbeförderung des ganzen Hofstaates und die Bezahlung der Funeralien zu. Bis in den Februar des folgenden Jahres wartete der Graf auf das Geld, das der König von Spanien zur Heimreise ihm versprochen, das aber die Hofkammer nicht hatte aufreiben können. Ja nicht einmal das Legat des Erzherzogs ist dem Grafen mit einem Pfennig bezahlt worden¹⁾.

Während Schwarzenberg auf die Erledigung der finanziellen Fragen wartete, kam er in wiederholten persönlichen Verkehr mit dem leitenden Minister Spaniens, dem Grafen-Herzog Olivarez; selbstverständlich bildete die künftige Heirat Ferdinands sowie die politische Lage beider Staaten überhaupt den Gegenstand ihrer Unterhaltung. In einer dieser Unterredungen brachte nun Olivarez im Namen seines Königs den schon genau durchdachten Plan zur Gründung einer gemeinschaftlichen Handelscompagnie zur Sprache. Er führte Schwarzenberg zu Gemüthe, wie grosse Nachtheile die Aufständischen in Holland und Seeland dem Hause Habsburg beider Linien zugefügt, wie sie den Handel fast der ganzen Welt, in Indien, den europäischen Nordländern und in Deutschland an sich gerissen und dadurch zu bedeutender Macht erwachsen seien, so dass es schon hoch an der Zeit wäre auf Mittel zur Abhilfe zu sinnen. Die Schätze Indiens könnten nicht nur Spanien, sondern ganz Europa mit Reichthum und Wohl-

¹⁾ Khevenhüller an den Kaiser 1628 8. Februar (Hof- und Staatsarchiv) und Schwarzenbergs Vormerkungen über seine Missionen (im Schwarzenbergischen Familienarchiv zu Wien).

stand erfüllen, wenn man nur den Handel an sich bringen und den Rebellen gänzlich entziehen würde. Dazu sollten sich nicht nur spanische und niederländische, sondern auch deutsche Handelsleute zur gemeinschaftlichen Schiffsrüstungs-Verfassung vergleichen und Handelsgesellschaften, Admirantascos, gründen, durch welche Waren sicher in die nördlichen Länder, Städte und Häfen verführt und daselbst verkauft oder eingetauscht würden. Vorzüglich hätte man darauf zu sehen, dass die Hansestädte, welche ohnehin kein anderes Interesse als ihren eigenen Gewinn suchten, von den Holländern getrennt und für diese Unternehmung gewonnen würden. Zum Schutze der Schifffahrt und der Schiffe wäre es aber unbedingt nothwendig und darauf ziele auch Spaniens Bitte, dass der Kaiser sich der zwei Häfen Noort und Griet in Ostfriesland unter dem Vorwande bemächtige, dem Vordringen der Holländer in das heil. römische Reich zu steuern; der Kaiser würde dadurch der katholischen Religion einen wesentlichen Dienst erweisen und seine Autorität wieder zu Ehren bringen. Wäre dies geschehen, so hätte der Kaiser den Holländern einfach aufzutragen die dem Reiche unmittelbar zustehenden Festungen wie Embden und Milort freizugeben, ihre Garnisonen abzuführen und Ostfriesland sowie das ganze Reichsgebiet nicht im mindesten zu behelligen.

Schwarzenberg war von diesen Eröffnungen, die so ganz zu seinen Vorstellungen von der kaiserlichen Machtvollkommenheit stimmten, auf das angenehmste berührt, bemerkte aber sogleich, dass der Kaiser unmöglich aus eigener Initiative an die genannten Häfen Hand legen könne, weil er dadurch nicht nur die Herren von Friesland gegen sich aufreizen, sondern auch bei den angrenzenden Fürsten Misstrauen erwecken würde; anders würde sich jedoch seine Lage gestalten, wenn die interessirten Parteien selbst, wie z. B. die Grafen von Ostfriesland, wie es zu Zeiten Kaiser Rudolf II. geschehen, um kaiserlichen Schutz bitten würden.

Aber auch diesen Fall hatte man spanischerseits bereits vorgesehen und die im Jahre 1622 erfolglos mit dem Grafen Enno III. von Ostfriesland geführten Verhandlungen¹⁾ mit dem Bruder desselben, dem Grafen Johann von Rietberg, erneuert und zum glücklichen Abschlusse gebracht. Und so konnte Olivarez die Bedenken des kaiserlichen Gesandten damit beschwichtigen, dass der Kaiser diese Unternehmungen, damit sich ja die Fürsten des heil. römischen Reiches über Gewaltthätigkeiten nicht zu beklagen hätten, auf Bitten und Anrufen des Grafen von Rietberg, mit dessen Wissen und nach dessen

¹⁾ Reichard C., Die maritime Politik der Habsburger im 17. Jahrhundert 14. Mittheilungen I.

Anleitung man diese Unterhandlungen führe, ins Werk setzen könne. Der nächste Punkt bezog sich auf die Truppen, deren man sich hiezu bedienen werde, und auf die Erhaltung derselben. Schwarzenberg glaubte dazu das bei Friesland liegende Heer der katholischen Liga vorschlagen zu sollen, Graf Rietberg hatte sich aber angeboten das Regiment von den Contributionen der umliegenden Länder zu unterhalten, wenn man ihm das Gubernio über diese Orte und das Commando über das Volk anvertrauen würde.

Die Fortificationsarbeiten nahm der König von Spanien auf sich; die zu einem Admirantasco vereinigten Handelsleute hätten aber die Munition zu liefern und zum Schutze des Handels und der Schifffahrt 7 oder noch mehr Schiffe auszurüsten und die kaiserliche Standarte zu führen.

Um das Misstrauen Dänemarks und der Nachbarfürsten zu beruhigen, sollte man an ihre Höfe vornehme Gesandtschaften abschicken und durch sie die Fürsten zur freundschaftlichen Correspondenz einladen. Als weitere Aufgaben bezeichnete Olivarez endlich die Besetzung zweier Inseln in der Elbemündung und des Emporiums von Hamburg.

Schwarzenberg ward angewiesen nach seiner Ankunft am kaiserlichen Hofe mit dem Kaiser und dem Fürsten von Eggenberg ganz im geheimen darüber zu verhandeln und, weil von der Geheimhaltung des Planes das Gelingen desselben abhängig sei, den Kaiser nach des Königs von Spanien Verlangen zu bitten, dass er dieses Werk keinem einzigen seiner geheimen Rätthe mit Ausnahme des Fürsten Eggenberg anvertraue; zu diesem Zwecke wurde Schwarzenberg vom Könige mit Beglaubigungsschreiben versehen¹⁾.

Khevenhüller verfasste am 2. Februar 1625 eine Denkschrift in 11 Punkten, die alles enthielt, was Schwarzenberg am kaiserlichen Hofe anzubringen hatte. Man ersieht aus ihr beiläufig, da sich eine Reiseinstruction nicht erhalten hat, den Zweck der spanischen Reise. Der erste Punkt betraf den spanischen Hof, die dortigen Negotia und die Lage des Staates; den zweiten Gegenstand (Punkt 2 und 4) bildete das bekannte Heiratsproject, das Leben und der Wandel der Infantin; im 5. Punkte dankte Khevenhüller für den ihm ausgezahlten überrestlichen Gehalt und bat 6. um seine Abberufung aus Spanien; die Punkte 7—11 enthielten verschiedene Recommandationen beim Kaiser und bei Eggenberg. Der dritte Absatz behandelt das dem Grafen aufgetragene Geschäft, ist aber, weil der besseren Geheim-

¹⁾ Beilage I und Khevenhüller 10, 1018.

haltung halber die Verhandlungen nur mündlich geführt worden waren, ziemlich allgemein gehalten: Khevenhüller verspricht mit Schwarzenberg diesbezüglich fleissig zu correspondiren und will mit H. Gabriel de Roy Chiffren zusammenstellen und davon ein Exemplar dem Grafen Rietberg, dem Grafen Schwarzenberg und Herrn de Roy zukommen lassen¹⁾.

Gegen Ende Februar verliess endlich Schwarzenberg mit dem Hofstaate des verstorbenen Erzherzogs Madrid; am 22. März kam er in Paris und etwa nach Verlauf eines Monats in Wien an.

Er entledigte sich gewissenhaft seines Auftrages, indem er sowohl dem Kaiser als Eggenberg die spanischen Projecte mündlich auseinandersetzte. Auf ausdrücklichen Befehl brachte er am 26. April das Ganze zu Papier und übergab es dem Kaiser, welcher das Schriftstück in Originali dem Fürsten Eggenberg zur Begutachtung einhändigte. Am spanischen Hofe vermerkte man es dem Grafen sehr gnädig, dass er, ohne seine erst im verflossenen Jahre heimgeführte Gemahlin zu sehen, sich an den Hof verfügt hatte.

Ein harter Schlag traf die Verhandlungen, bevor sie noch recht in Fluss gerathen waren, durch den plötzlichen Tod des Grafen Rietberg²⁾, für den kaum ein Ersatz zu finden war. Dieser Verlust war gerade in dem Momente um so empfindlicher, als er die Negotiation am kaiserlichen Hof zu unterbrechen drohte und als bereits Olivarez den Gabriel de Roy, auf den man in Handelssachen grosse Stücke hielt, nach Andalusien, Portugal, Viscaya und nach Flandern geschickt hatte, um dort die Handelsleute für die Compagnie zu gewinnen. „Unsere Negotiation“, schreibt Khevenhüller an Schwarzenberg, „ist schriftlich erfolgt und der Infantin zu erklären anbefohlen worden, das noch in der Still (zu halten): also werds E. L. auch zu behalten wissen“. Es gelang Roy in Flandern 10 Schiffe zu erlangen, die den Holländern beim Häringfang grossen Abbruch thaten; die Infantin verfügte sich selbst zum Auslauf der kleinen Flotte nach Dünkirchen. Am 31. October stachen endlich 9 ausgerüstete Schiffe in See; sie vernichteten 70 Schifferbarken, zerrissen ihre Netze und kehrten am 22. November mit grosser Beute zurück³⁾.

Am 30. Mai legte Eggenberg sein Gutachten dem Kaiser vor. Er entschuldigte sich darin vorerst wegen der Weitläufigkeit seines Elaborats; das Werk aber sei so wichtig, dass durch eine vollkommene Feder viel mehr zu schreiben gewesen wäre. Er verschliesse sich nicht den Schwierigkeiten, welche sowohl in der grossen Entfernung der beiden Leiter des Unternehmens, Oesterreichs und Spa-

¹⁾ Im Schwarzenbergischen Familienarchiv. ²⁾ Khevenhüller an Schwarzenberg 1625, 21. Mai. (Familienarchiv). ³⁾ Khevenhüller 10, 1019 f.

niens, in dem Zusammenwirken so verschiedener Völker, der Befriedigung ihrer besonderen Interessen und namentlich in der grossen Macht jener zu suchen seien, welche, um das Zustandekommen des Unternehmens zu verhindern, Himmel und Erde in Bewegung setzen würden; das Werk sei zwar schwer, aber nicht unausführbar, dem gesammten Hause Habsburg, dem heil. römischen Reich deutscher Nation und, was das wichtigste sei, der Ehre Gottes und seiner heiligen Religion rühmlich, nützlich, ja nothwendig. Er müsse daher dem Kaiser rathen die spanischen Vorschläge nicht zu verwerfen, sondern mit nachfolgenden Bedingungen anzunehmen.

In der Spanien zu ertheilenden Antwort solle der Kaiser als erste Bedingung aufstellen, dass ein Reichsstand die früher dem Grafen von Rietberg zugedachte Aufgabe übernehme, dass auch die Hansestädte für das Unternehmen gewonnen und ihre Zustimmung erwirkt würde; denn nach der Wahlcapitulation sei der Kaiser nicht befugt ohne Wissen und Willen der Kurfürsten des Reiches derartiges zu unternehmen, sei aber hiezu verpflichtet, sobald er zur Verhütung mehreren Schadens für das Reich und dessen Glieder von einem Reichsstande um Schutz und Hilfe angerufen werde. Im Bunde mit Spanien und den Hansestädten wäre der Kaiser stark genug England, Holland, Dänemark und allen Missvergnügten im Reiche die Spitze zu bieten. Die verschiedenen Factoren, die zur Cooperation herbeigezogen würden, wären durch Emolumente für das Interesse der Sache zu gewinnen und dafür könnte Spanien seine Pensionen und Mercedes mit Vortheil verwenden. Dem Könige von Spanien wäre die gewissenhafte Geheimhaltung des Planes ans Herz zu legen, wie er das auch von Oesterreich erwarten könne. Auch müsse man ihm das nahelegen, dass er von Oesterreich wegen der langwierigen Kriege und der fast gänzlichen Verwüstung der Königreiche und Länder keine Geldhilfe zu erwarten habe.

Welche Truppen zu dieser Unternehmung zu gebrauchen, wem das Commando über sie anzuvertrauen, wann sie ins Werk zu setzen, wie die Nachbarfürsten zu beruhigen, wie das Gouvernement in bellicis, politicis und cameralibus daselbst einzurichten sei, das seien Fragen, die reiflich überlegt und durchdacht werden müssten, die jedoch erst nach Eintreffen weiterer Informationen aus Spanien endgiltig beantwortet werden könnten. „Der Allerhöchste geb sein' Gnad', dass dies Werk also fortgehe, wie ich wünsche und hoffe, es auch, wie obgemelt, für rühmlich, nützlich und nothwendig halte“. Und nun liess sich der Fürst auf die Begründung seines letzten Satzes weitläufig ein. Was könnte, so argumentirte er, rühmlicher sein, als wenn unter der

Regierung eines Ferdinand II. die kaiserliche Flagge wieder auf den Meeren erschiene, was bereits seit Menschengedenken nicht geschehen und fast aus der Bücher Gedächtniss gekommen sei; dieser Ruhm aber werde auf das heil. römische Reich und die deutsche Nation zurückstrahlen. Wo der Handel und die Schifffahrt, da sei der Reichthum zu Hause. Es sei auch nothwendig, weil man nur zu Meere, woher die Feinde ihre Hilfsquellen holen, sie besiegen könne. Auch die katholische Religion würde dadurch wesentlich gefördert werden, weil die irregeführten Völker, durch Schifffahrt und Handel mit dem katholischen Oesterreich verbunden, sich leicht bekehren liessen. „Das Exempl“, so schloss der Fürst, „der indianischen Völker und Nationen ist klar genug und darf wenig anderer Beweisung“.

Im Postscriptum empfahl Eggenberg dem Kaiser dieses Project sowie das wegen Restitution der Stifter und Klöster, obzwar sie strenge geheimzuhalten seien, seinem Beichtvater Wilhelm Lamormain mitzutheilen und seine Meinung darüber zu vernehmen. Wir glauben aber kaum, dass Ferdinand II. diesen Rathschlag des Fürsten befolgt hat, weil er das Gutachten in Originali, damit es ja nicht einem der Rätthe in die Hände falle und an dem Kaiser zum Verräther werde, dem Grafen Schwarzenberg zur Information übergeben hat¹⁾.

Am 28. April und 26. Mai 1625 berichtete Schwarzenberg an Khevenhüller über den guten Erfolg seiner Mission und sandte auch einen Brief an Olivarez. Dieser zeigte sich über die ihm zugekommenen Mittheilungen sehr erfreut und wusste die Verrichtung Schwarzenbergs nicht genug zu rühmen. Spanischerseits war man überhaupt mit den Vorschlägen des Grafen ganz einverstanden; man verschloss sich aber nicht dem Gedanken, dass der Tod des Grafen Rietberg dem Unternehmen sehr nachtheilig sein werde, sowie dass das Gelingen desselben von der wohlwollenden Gesinnung eines Reichsfürstenstandes abhängt. Man erwartete nur noch 'günstige Nachrichten von Gabriel de Roy, der auch den Reichsfürsten namhaft zu machen hatte. Am 29. Juli beantwortete Khevenhüller dem Kaiser, dem Fürsten Eggenberg und dem Grafen Schwarzenberg umständlich die ihm zugeschickten Schriftstücke²⁾. Es wird kaum geleugnet werden können, dass Spanien mit dem vorgelegten Plane nichts anderes bezweckte, als durch ein Bündniss mit dem Kaiser die durch Ordonanz vom 4. October 1624 zu Sevilla ins Leben gerufene Admiralität zu verstärken, die Holländer für ihren Abfall durch Vernichtung ihres Handels zu züchtigen und

¹⁾ Beilage II. ²⁾ Khevenhüller an Schwarzenberg 1625, 6. und 29. Juli (im Schwarzenberg. Familienarchiv) und an den Kaiser am 29. Juli (im geh. Hof- und Staatsarchiv).

durch das Ansichziehen desselben dem Grafen-Herzoge Olivarez, der „Tag und Nacht bemüht war den König aus den Schulden zu bringen und Spanien wieder in den Sattel zu helfen“, hilfreich unter die Arme zu greifen¹⁾. Aber eben so muss zugestanden werden, dass Spaniens Vorschlag, glücklich verwirklicht, völlig geeignet war Deutschlands innere und äussere Gestaltung in ganz neue Bahnen zu führen und die damals so oft geäusserten Absichten des Kaisers: nicht bloss Kaiser zu heissen, sondern auch Kaiser zu sein, ihrer Verwirklichung nahe zu bringen.

Der rasche Abschluss dieser Projecte ward aber nicht nur durch den Tod des Grafen von Rietberg, sondern noch mehr durch die für beide Linien des Hauses Habsburg ungünstigen politischen Conjunctionen, welche eine Umgestaltung, beziehungsweise Erweiterung der entworfenen Pläne auch auf die Hilfsquellen zu Lande nothwendig machten, verzögert und weiter hinausgeschoben. Im Süden Deutschlands hatte sich am 7. Februar 1623 Frankreich mit Venedig und Savoyen die Hand zur Vertreibung der Spanier aus dem Veltlin und wie die hundertstimmige Fama hinzufügte, zum Vordringen nach Deutschland und zur Wiedereinsetzung des geächteten Kurfürsten von der Pfalz gereicht, ein Bündniss, das ebenso gegen Spanien als gegen Baiern und den Kaiser gerichtet zu sein schien. Gegenmassregeln erschienen um so angezeigt, als sich der politische Horizont durch die geheimen Verträge Frankreichs mit Holland und Dänemark, den Subsidienvortrag Englands mit Holland und das Bündniss Englands mit Dänemark und Holland (1625, 9. December) immer mehr und mehr verfinsterte. Auch in diesem Falle scheint Olivarez die Initiative ergriffen zu haben. Er stellte dem kaiserlichen Gesandten Khevenhüller vor, dass Spanien für die den deutschen Fürsten geleisteten Dienste an Geld und Volk in Hinsicht auf die gefährlichen Zeitläufe auf Gegendienste rechne²⁾. Während es Olivarez damit auf einen Succurs abgesehen hatte, brachte Khevenhüller ein förmliches Bündniss in Vorschlag, auf welches der erstere auch einging. Nach wiederholten Sollicitationen des Königs von Spanien³⁾ schickte Kaiser Ferdinand II. Don Balthasar de Marradas zur Einleitung der Verhandlungen nach München; seine Instruction ist vom 10. Jänner 1625 datirt. Marradas

¹⁾ Khevenhüller 10, 1018 und sein Schreiben an Schwarzenberg 1625, 19. August (im Familienarchiv). ²⁾ Khevenhüller 10, 1042.

³⁾ Instruction des Kaisers für Khevenhüller vom 17. Jänner: *Intelligimus tum ex diversorum relationibus tum ex ipsomet Hispaniarum regis hic in aula nostra . . . oratore etc.* (Geh. Hof- und Staatsarchiv).

hatte dem Kurfürsten zu Gemüthe zu führen, wie auf allen Seiten in Ungarn, Ostfriesland, Holland, der Unterpfalz, in Burgund, Mailand und in Friaul, zum Nachtheile der katholischen Religion und der Autorität des Kaisers und auch Baierns sich Feinde erheben, die Tag und Nacht — und jetzt sollte die wunde Seite des Kurfürsten berührt werden — daran arbeiten den geächteten Pfalzgrafen in integrum zu restituiren; der Kaiser halte es daher für seine Pflicht sich mit dem Könige von Spanien und dem Kurfürsten als den in erster Linie Interessirten über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen¹⁾. Von Seite Spaniens hatte er zu erinnern: die Gleichheit der Religion und die zwischen den feindlichen Fürsten geschlossenen Bündnisse liessen den drei Paciscenten keine andere Wahl übrig als das Beispiel der Feinde nachzuahmen, eine neue Liga und Freundschaft mit einander zu halten und ein jeder für den anderen soviel als für sich selbst zu thun²⁾. Der Kurfürst ging in seiner Antwort auf die Motivirung des Kaisers ein, kam aber bei der Schlussfolgerung zu einem ganz anderen Resultate. Er kenne die väterliche Sorge des Kaisers um das Reich und die heilige Religion und bitte ihn damit fortzufahren. Er billige auch das vorgeschlagene Mittel einer Liga zwischen Spanien, dem Kaiser und den katholischen Ständen Deutschlands; allein, da bereits ein Bund der katholischen Stände bestehe, so käme es nur darauf an, dass Spanien zu ihm in ein reciprokes Verhältniss trete, und da nun der Pfalzgraf die Restitution seines Reiches anstrebe und auch den Titel eines Königs von Böhmen führe, so hätten die Truppen Spaniens und des Kaisers vor allem ihn, den Kurfürsten, zu unterstützen. Er glaube zum raschen Abschlusse der Liga rathen zu müssen, damit der rechte Augenblick nicht verstreiche und die Gefahr nicht ins Unendliche wachse³⁾.

Mit dieser Antwort kehrte Marradas an den kaiserlichen Hof zurück und der Kaiser begnügte sich wegen der gefährlichen Reise durch Frankreich damit seinem Gesandten Khevenhüller die Antwort des Kurfürsten mit dem Auftrage zu übermitteln, davon dem Könige und dem Grafen-Herzoge Olivarez Parte zu geben und die weiteren Verhandlungen mit ihnen zu pflegen; am 17. Jänner, 7., 18. und 19. März und am 23. April 1625 ergingen an Khevenhüller diesbezügliche Anordnungen und Credentialien⁴⁾. Er hatte dem Könige und seinen Ministern zu sagen, dass der Kaiser für die ihm seit Jahren

¹⁾ Aretin, Baierns auswärtige Verhältnisse Nr. 28, p. 142.

²⁾ Aretin l. c. Nr. 29, p. 145.

³⁾ Aretin Nr. 30 p. 145 mit dem Datum 9- Februar 1625.

⁴⁾ Geh. Hof- und Staatsarchiv.

wider die rebellischen Unterthanen geleistete Hilfe Gleiches mit Gleichem zu vergelten bereit sei, aber wegen des langwierigen Krieges und der Erschöpfung seiner Erbländer Spanien bloss Hilfstruppen, aber kein Geld in Aussicht stellen könne, wogegen der König das nöthige Geld für den Sold selbst aufzubringen haben würde. Von dem Kurfürsten von Baiern habe er hinzuzufügen, dass das verbündete Frankreich, Savoyen und Venedig mit dem Gedanken umgingen den Pfalzgrafen Friedrich wieder in sein Reich einzuführen; der Kurfürst lasse daher den König bitten keinem dieser Verbündeten den Durchzug nach Deutschland zu gestatten. Khevenhüller verfasste im Sinne der ihm zugekommenen kaiserlichen Instructionen ein Compendium, reiste damit nach Aranjuez zum Könige und referirte sowohl schriftlich als mündlich über den ihm zutheil gewordenen Auftrag¹⁾. Seine Rede ging dahin, dass Spanien mit Baiern und der katholischen Liga ein Offensiv- und Defensiv-Bündniss eingehen und das Interesse eines Verbündeten die Sache aller Vertragschliessenden sein solle, dass keiner von ihnen ohne der anderen Wissen und Willen Krieg oder Frieden schliessen dürfe, jeder aber verpflichtet sei, wo es am meisten nothwendig, zu Hilfe zu eilen.

Olivarez mahnte zur Geheimhaltung der Liga, weil die Bekanntmachung derselben die Feinde in ihren Gegenanstalten nur noch aneifern würde; er sei gerne bereit Baiern und der katholischen Liga Hilfe zu leisten, nur solle der Ausdruck „Liga“ nicht gebraucht werden, es sei denn der Kurfürst von Sachsen mit inbegriffen.

In einer glänzenden Rede suchte Khevenhüller Olivarez' Einwendungen zu entkräften: Man brauche sich nicht zu fürchten den Feind aufzureizen, der ohnehin keine Gelegenheit verabsäume Schaden zuzufügen. Frankreich habe bisher die Niederlande nicht angegriffen, weil es zu schwach sei; England führe den Krieg zur See gegen Spanien fort, wolle aber doch nicht offen als Feind sich declariren. Das sei die alte Politik der Engländer, Spanien wie einen hektischen Körper langsam aber sicher zu Grunde zu richten. So habe der verstorbene König von England mit Spanien zum grossen Vortheile seines Landes und Hollands Frieden geschlossen, um desto ungestörter in Ost- und Westindien festen Fuss zu fassen und viele Völker zu unterwerfen. König Philipp von Spanien habe durch ungestümes Wetter mächtige Armeen zu Wasser verloren, aber keine Hand breit Erde; mit jenem Accord habe man jedoch viel Land und Leute eingebüsst, das Einkommen des Königs geschmälert, die Flotten in Gefahr gesetzt,

¹⁾ Khevenhüller an den Kaiser 1625, 22. Mai. (Hof- und Staatsarchiv).

den Handel seinen Königreichen und Ländern entzogen. Man müsse daher vielmehr offen den Feinden zeigen, dass, wenn sie von ihren Feindseligkeiten nicht ablassen würden, man mit aller Macht dahin wirken werde den Frieden herbeizuführen, Polen wider Schweden, Bethlen Gabor selbst wider Venedig zu interessiren und aus Polen und den septentrionalischen Landen alle Commerciën zum Nachtheile Hollands nach Spanien zu wenden¹⁾.

Den Gegenstand zerlegte Khevenhüller in vier Punkte: der erste betraf die abzuschliessende Liga wider alle Perturbatores und Rebellen im engeren Sinne, gegen welche alle „vor einen Mann stehen“ sollten und mit welchen kein Theil ohne den anderen Frieden oder Krieg tractiren dürfe; 2. hätte Spanien durch seinen Gesandten am päpstlichen Hofe dahin zu wirken, dass in Italien ohne Einbeziehung Deutschlands kein Vergleich getroffen werde; 3. wären die italienischen Fürsten zum Beitritte zur Liga einzuladen und 4. die Entscheidung betreffs der Unterpfalz zum gütlichen Vergleich auf den nächsten Reichstag zu verschieben und hätte sich Spanien unterdessen jeder Gewaltthätigkeit daselbst zu enthalten.

Er fand für seine Vorschläge williges Gehör; man wies dieselben dem geheimen Rathe zu und bestimmte vier Herren, den Conde de Lemos, den Markgrafen de Eytona, den Markgrafen de Montes Claros und den Grafen de Monterey, zu den Verhandlungen mit ihm²⁾. In der Folge drang Khevenhüller noch darauf, dass der König von Dänemark durch eine Gesandtschaft von seinem Kriegsvorhaben abgemahnt und mit Anbietung guter Freundschaft dessen versichert werde, dass Spanien im heil. römischen Reich nichts anderes als die Erhaltung des Religions- und Profanfriedens suche und dass es dasjenige, was es von der Unterpfalz inne habe, nach dem Schiedspruche des nächsten Reichs- und Fürstentages restituiren werde. Auch die Verlegung der Verhandlungen nach Brüssel an den Hof der Infantin Isabella scheint er angeregt zu haben; ein Analogon hiefür lag bereits in der Delegation der Vergleichstractate zwischen Pfalz-Neuburg, Sachsen und Brandenburg im Monate Februar 1625 nach Brüssel vor.

Am 23. Juni erfolgte die Antwort, die der königliche Kanzler Don Andreas de Losada y Prada dem kaiserlichen Gesandten zustellen liess. Der König zeigte sich sowohl wegen naher Blutsverwandtschaft beider Linien als wegen der guten und freundschaftlichen Beziehungen beider Regierungen den kaiserlichen Propositionen sehr geneigt

¹⁾ Khevenhüller 10, 1045. ²⁾ Nach dem undechiffirten Berichte Khevenhüllers am 22. Mai 1625 im geh. Hof- und Staatsarchiv.

und gab zugleich bekannt, dass er bereits, um dieses Werk von so grosser Wichtigkeit, aus welchem der Christenheit so grosse Wohlthat erwachsen könne, so schnell als möglich zu effectuiren, Brüssel als Ort der Verhandlung bestimmt und der Infantin Isabella die nöthigen Vollmachten zugeschiedt habe, damit sie in seinem Namen mit Kur-Baiern und den übrigen katholischen Fürsten eine solche Liga schliessen möge. In der Angelegenheit der Unterpfalz wolle er sich gerne dem Machtspruche des nächsten Reichs- und Kurfürstentages fügen. Baiern könne auf den Beistand Spaniens bestimmt rechnen und damit der Kurfürst sehe, dass es ihm nicht leere Hoffnung mache, gebe ihm der König zu wissen, dass er nebst seinen Landtruppen in Italien, in Niederland und in Brasilien noch 60 Schiffe mit allem Zugehör und Schiffs- und Kriegsleuten ausrüsten lasse, um so den Feinden hinreichend gewachsen zu sein. Am 5. Juli schickte Khevenhüller eine Abschrift der königlichen Resolution mit einem weitläufigen Commentar nach Hause¹⁾.

Am 10. August sandte der Kaiser die ihm eben zugekommenen Depechen aus Spanien dem Fürsten von Eggenberg mit der Nachricht zu, dass von der Infantin Isabella aus Brüssel noch keine Einladung zu den Verhandlungen erfolgt sei, und erbat sich den Rath des Fürsten, sowie darüber, ob es vielleicht nicht nothwendig sei die Infantin deshalb zu interpelliren²⁾. Der Beginn der Tractate zog sich indessen in die Länge, weil Eggenberg erkrankt war und der Kaiser ohne ihn nichts thun wollte³⁾.

Von der Infantin erging am 13. November an Baiern die Einladung zu den Verhandlungen nach Brüssel jemanden abzuordnen, zugleich mit dem Hinweise auf das zwischen England und Holland auf 15 Jahre geschlossene Defensiv- und Offensiv-Bündniss⁴⁾. Der Kurfürst meinte jedoch, er könne dies nicht früher thun, bevor er nicht die Deliberationspunkte erfahren habe, und halte es für räthlich die Verhandlungen bis zu dem nächsten Deputationstage zu verschieben, weil bei demselben Ossona, der Gesandte der Infantin, und sein Bevollmächtigter, ohne Aufsehen oder Verdacht zu erregen, ungestört die Unterhandlungen einleiten könnten. Dagegen unterliess er es nicht über die spanischen Einquartierungen in den kurkölnischen Landen Klage

¹⁾ Khevenhüller an den Kaiser 1625, 5. Juli (Hof- und Staatsarchiv); Khevenhüller 10, 1045.

²⁾ Ferdinand II. an Eggenberg 1625, 10. August (Hof- und Staatsarchiv).

³⁾ Khevenhüller 10, 1045.

⁴⁾ Aretin Nr. 32 p. 150.

zu führen¹⁾. Erst nachdem ihm die Infantin durch ein neuerliches Schreiben vom 21. December vorgestellt, wie gefährlich es wäre die Verhandlungen auf so lange zu verlegen, und nachdem sie ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, dass die Deliberationspunkte erst von den Bevollmächtigten in Gemeinschaft festgesetzt würden und dass bereits der Kaiser seinen Gesandten ernannt habe, gab der Kurfürst ihren Vorstellungen nach und erklärte sich bereit seinen Bevollmächtigten zu senden, sobald der kaiserliche Gesandte aufgebrochen sein würde²⁾.

Während man in Spanien bezüglich der septentrionalischen Negotiation und der Brüsseler Tractate noch zu keinem definitiven Entschlusse gelangen konnte³⁾, war bereits am 25. November auf Anrathen Khevenhüllers und auf Wunsch Spaniens Graf Georg Ludwig zu Schwarzenberg zum kaiserlichen Gesandten für Brüssel ernannt und zu den Verhandlungen mit den Hansestädten betreffs der Navigation bevollmächtigt worden; das nöthige Reisegeld von 5000 Reichsthalern hatte der Kaiser gegen Verpfändung des Wein- und Biertazes bei Francesco Chiesa aufgetrieben und zur weiteren Sustentation des Gesandten Wechsel ausgestellt. Da jedoch das kaiserliche Handbillet verloren gegangen und dem Grafen nicht zugekommen war, so erneuerte Ferdinand II. am 27. Jänner 1626 seinen früheren Auftrag. Die Vollmacht trägt erst das Datum vom 14. März 1626. Er habe, lässt sich der Kaiser darin vernehmen, in Ansehung der an unterschiedlichen Orten angesponnenen und ins Werk gesetzten feindlichen, weit aussehenden und gefährlichen Bündnisse, Conföderationen, Kriegsbereitschaften und Verfassungen zur Versicherung, Rettung und zum Schutze des Hauses Oesterreich und dessen anverwandter und zugehöriger Erbkönigreiche, Kurfürstenthümer und Landen es für nothwendig erachtet auf zeitliche Gegenfassung und Defension bedacht zu sein, und sei mit dem Könige Philipp von Spanien als dem nächst vornehmsten Haupte dieses Hauses deswegen in Unterhandlungen getreten; und da der König zur Vollziehung dieses Werkes der Infäntin Isabella Clara Eugenia vollkommene Gewalt gegeben, so ernenne er seinerseits den Grafen G. L. zu Schwarzenberg zu seinem Gesandten mit der Vollmacht: alles, was die obige Gegenfassung, Defension und Zusammensetzung in genere, als absonderlich auch die Navigation be-

¹⁾ Aretin Nr. 33 p. 152.

²⁾ Aretin Nr. 34 p. 153 und Nr. 36 p. 157.

³⁾ Khevenhüller an Schwarzenberg 1625, 31. December. (Schwarzenberg. Familienarchiv).

treffe, bis auf eigene Ratification zu tractiren. Das Begleitschreiben an die Infantin ist von demselben Datum. Ueber die Ernennung Schwarzenbergs äusserten der König und auch Olivarez dem kaiserlichen Gesandten gegenüber ihre besondere Befriedigung. „Kann E. L.“, schreibt Khevenhüller an Schwarzenberg, „nicht genugsam schreiben, wie man bei diesem Hof wünscht und sich darüber erfreut: vox populi, vox dei. Der König und Conde Duque haben diese Worte geantwortet: buena election nizo el emperador ser el conde de partes y moy afeto a nostra cosa“. Auch die Infantin war mit der getroffenen Wahl einverstanden. Zwei Umstände hatten besonders den Grafen für diese Mission empfohlen: seine Beliebtheit in Spanien und, was in der damaligen Finanznoth sehr ins Gewicht fiel, sein bedeutendes Vermögen, welches ihm über die gewöhnlich ausbleibenden Gelder leichter hinweghelfen mochte¹⁾.

Jetzt glaubte auch Spanien nicht länger zögern zu dürfen; am 7. Jänner schickte es den Grafen von Solra nach Polen und Danzig, um daselbst für den Beitritt zu der projectirten Handelscompagnie Propaganda zu machen²⁾; denn nach dem von Schwarzenberg etwas sanguinisch entworfenen und von Spanien gebilligten Plane war an dem baldigen Zustandekommen der Liga gar nicht zu zweifeln und dann hätten die Verhandlungen mit den schon instruirten Hansestädten sogleich in Angriff genommen werden sollen. Ferdinand II. richtete am 28. December 1625 an Olivarez in recht verbindlichen Worten ein Schreiben, in welchem er demselben für den Eifer, die Treue und Wachsamkeit sowie die guten Dienste bei den Verhandlungen mit Spanien seinen Dank aussprach³⁾.

Schwarzenberg erhielt den Auftrag seine Reise über München zu nehmen und den Kurfürsten an sein Versprechen zu mahnen sowie seinen Rath einzuholen, ob man auch Sachsen von der bevorstehenden Tractation unterrichten solle. Auf sein schriftliches und mündliches Anbringen erhielt der Graf auch einen doppelten Bescheid. Er habe, antwortete Maximilian am 21. März 1626, Marradas gegenüber ein solches Bündniß für das einzige Mittel gegen jene erklärt, welche den Untergang des römischen Reiches und aller katholischer Stände,

¹⁾ Nach den Acten des Familienarchivs: Decret des Kaisers vom 27. Jänner;) die Vollmacht nebst dem Begleitschreiben vom 14. März 1626; Khevenhüller an Schwarzenberg vom 31. December 1625 und 16. Jänner und nach den Acten des Hofkammerarchivs.

²⁾ Khevenhüller an den Kaiser 1626, 6. Jänner (im Hof- und Staatsarchiv) und an Schwarzenberg am 16. Jänner (im Schwarzenbergischen Familienarchiv.

³⁾ Concept im Hof- und Staatsarchiv.

vornehmlich aber beider Häuser Oesterreich und Baiern auf alle Weg begehren und suchen, er halte jetzt noch daran fest und werde daher auch einen Bevollmächtigten nach Brüssel abordnen; in weitere Details, fügte er mündlich hinzu, könne er sich jedoch ohne Einholung der Willensmeinung der mitunirten Stände nicht einlassen. Gerüchte von den Verhandlungen seien jetzt schon laut und würden es noch mehr werden; um daher bei den Protestanten nicht allerhand Nachdenken zu erwecken und sie nicht der Union in die Arme zu jagen, wäre es gut Sachsen ins Vertrauen zu ziehen und den Kurfürsten auf kaiserliches Wort zu versichern, dass allda zu Brüssel nichts, so dem Religions- und Profanfrieden zuwiderlaufe, gehandelt werde¹⁾. Schwarzenberg war über seine Verrichtung zu München wenig erbaut. „Den Herzog in Baiern, so schrieb er am 11. Mai an Khevenhüller, zu der vom Kaiser desiderirten und von Spanien approbirten einmüthigen Defensionsverfassung nicht sehr geneigt gefunden, unusquisque quaerit quae sua sunt, und sorgen sammentlich, man wolle das Reich wider die Holländer impliciren, und dass das Haus Oesterreich zu gross werde. Und in diesen wenig Worten bestehet alles politische Gesetz der falschen Propheten“²⁾. Auf die hierüber erstattete Relation Schwarzenbergs liess es der Kaiser dabei bewenden, wies aber den Grafen an in der Tractation zu Brüssel mit dem baierischen Gesandten gute und vertrauliche Correspondenz zu pflegen³⁾. Dem Rathe Maximilians folgend setzte der Kaiser den Kurfürsten von Sachsen von den bevorstehenden Verhandlungen im allgemeinen in Kenntniss. Johann Georg bedankte sich am 27. April für die ihm gemachten Mittheilungen mit dem Wunsche, dass solches Vorhaben dem heil. römischen Reich und dessen gehorsamen Ständen zu gedeihlicher Wolfahrt und zur Abwendung des vor Augen stehenden Ruins ausschlagen möge, und mit der Bemerkung, dass es um das verwüstete Reich geschehen sei, wenn eine grössere Menge Volks in dasselbe geführt werden sollte⁴⁾.

Auf seiner Durchreise durch Bonn nahm Schwarzenberg Audienz bei dem Kurfürsten von Köln. Auch dieser wollte aus den Aeusserungen des Grafen bemerkt haben, dass Spanien die katholische Liga in das holländische Kriegswesen einflechten wolle und dass der kaiserliche Gesandte dem Vorhaben nicht abgeneigt sei. Der kölnische Rath Altenhouen präcisirte aber dem Grafen den Standpunkt seines Herrn rundweg mit den Worten: Spanien wolle gar zu gross und mächtig

¹⁾ Aretin Nr. 39 p. 162. ²⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv.

³⁾ Ferdinand II. an Schwarzenberg 1626, 20. März (Familienarchiv).

⁴⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv.

in Deutschland werden; dem müsse man zuvorkommen, sonst würde Spanien alle Fürsten unterdrücken wollen¹⁾.

Am 9. Mai berichtete der kaiserliche Gesandte dem Kaiser über seine Ankunft zu Brüssel und über seine Aufnahme daselbst; die Verhandlungen hätten noch keinen wirklichen Anfang genommen, er habe aber bei der Infantin grosse Willfähigkeit wahrgenommen, wie sie denn zu der vorhablichen Tractation ein annehmlisches und der Sache wohlgewogenes Subject, den Freiherrn Carl von Schönburg, bestellt habe²⁾. Gondomar werde ausser aller Confidenza gehalten und werde wahrscheinlich auch zu dieser Verrichtung nicht beigezogen werden; er sei noch gut englisch. Den Grafen von Solra traf Schwarzenberg nicht mehr in Brüssel, was er sehr bedauerte, da ihm an einer Besprechung mit demselben betreffs der septentrionalischen Sachen viel gelegen war³⁾.

Die Infantin machte sich dem Grafen gegenüber anheischig den Obersten Grafen von Isenburg mit 6000 Mann zu Fuss und mit 1000 Pferden zur Versicherung des westphälischen Kreises und der Stifter dem Grafen von Anhold zur Verstärkung zuzusenden. Den Kaiser und den Kurfürsten von Baiern erfüllte die darüber zugekommene Meldung mit grosser Befriedigung und sie liessen der Infantin für das zuvorkommende Anerbieten danken. Der Kaiser fügte daran den weiteren Wunsch, dass Isenburg angewiesen werde nicht allein mit Anhold, sondern auch mit dem Herzoge von Friedland und mit Tilly in allen Vorfällen vertraulich zu correspondiren und den Feinden also defensive zu begegnen, „da die Staaten von Holland dem Könige von Dänemark und den proscribirtten Mansfeldern, des Kaisers offenen Feinden, etliche Regimenter zu schicken einige Scheu nie getragen⁴⁾“. Der Kurfürst lenkte die Aufmerksamkeit der Infantin auf den um sich greifenden Bauernaufstand in Oberösterreich, zu dessen Unterdrückung der ohnehin schwache Tilly noch einige Truppen werde abgeben müssen, und bat sie im Namen der ganzen katholischen Bundesgenossen den versprochenen Succurs, wenn nicht für immer, so doch für die Zeit des Bauernaufstandes dem Grafen Tilly ohne alle Beschränkung (also auch jenseits der Weser) oder im äussersten Falle, wenn Spanien wegen der Ablehnung eines engeren Bündnisses seitens des Kurfürsten den Succurs verweigern wollte, wenigstens für so lange zu überlassen, bis

¹⁾ Aretin p. 175 und Nr. 42 p. 184.

²⁾ Ferdinand II. an Schwarzenberg 1626, 30. Mai. (Familienarchiv).

³⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 16. Jänner und 11. Mai (Familienarchiv). ⁴⁾ Ferdinand II. an Schwarzenberg 1626, 30. Mai (Familienarchiv).

sich Baiern mit den übrigen Verbündeten ins Einvernehmen gesetzt haben würde¹⁾.

Nun kam die Reihe an den Kurfürsten von Baiern sein gegebenes Wort einzulösen. Sein Argwohn gegen Spanien hatte durch die inzwischen eingelaufene Nachricht von dem am 5. März zu Barcelona zwischen Spanien und Frankreich ohne jede Berücksichtigung Deutschlands geschlossenen Frieden und dem Waffenstillstand zwischen Savoyen und Genua neue Nahrung gefunden. In seinem Briefe an Ferdinand II. vom 1. Mai klagte der Kurfürst bitter über das Verfahren Spaniens und bat dahin zu wirken, dass wenigstens bei dem definitiven Friedensschlusse zwischen Savoyen und Genua Deutschland mit in den Frieden eingeschlossen werde, widrigenfalls es augenscheinlich wäre, dass dieser Friede nur zu dem Zwecke geschlossen worden sei, um mit der jetzt in Italien überflüssig gewordenen Kriegsmacht dem geächteten Pfalzgrafen, dem Könige von Dänemark und seinen Anhängern desto besser unter die Arme zu greifen. Um jedoch den schon gemachten Fehler zu paralysiren, sei es gebieterische Pflicht, dass das spanische Kriegsvolk auf das schnelligste aus Italien nach Deutschland ziehe und dem Gegentheile den Vortheil ablaufe²⁾.

Trotz dieses Zwischenfalls ernannte Maximilian Ende April seinen Hofrathspräsidenten J. Chr. Freiherrn von Preysing zum ersten und den Hof-Oberrichter J. Chr. Thanner zum zweiten Gesandten in Brüssel. Sie erhielten den Auftrag auf den Succurs für Tilly, dessen Streitkräfte dem Könige von Dänemark nicht gewachsen waren, zu dringen, bei den Verhandlungen bezüglich des abzuschliessenden Bündnisses sich aber nur passiv zu verhalten. Auch sie unterliessen es nicht auf der Hinreise in Bonn bei dem Kurfürsten von Köln vorzusprechen; am 12. Mai kamen sie zu Brüssel an, zwei Tage darauf, am 14. Mai, hatten sie Audienz bei der Infantin; sie sprach ihnen ihre Befriedigung über ihr Erscheinen aus und machte ihnen für den begehrten Succurs die besten Hoffnungen. Die folgenden Tage wurden mit Besuchen und Gegenbesuchen zugebracht. Durch Privatbesprechungen mit Schönburg und Schwarzenberg wurden sie in den Plan der bevorstehenden Tractate eingeweiht: der Kaiser müsse, so erzählte man ihnen, sich zum Schutze des Reiches und des Handels im baltischen Meere eines Hafens bemächtigen. Die Holländer müssten die von Deutschland abgerissenen Orte, als Oberyssel und Utrecht dem Reiche zurückgeben; der Kaiser werde sie als Rebellen und Feinde des Reiches proclamiren und jeden Handel mit ihnen verbieten. Die kaiserlichen Truppen würden Ham-

¹⁾ Aretin Nr. 44 und p. 218. ²⁾ Aretin p. 220.

burg und Bremen einnehmen, besetzen und befestigen; dort würde eine Handelscompagnie errichtet werden. Der Kaiser werde die geistlichen Beneficien und Stiftungen in der Unterpfalz, ehe er die letztere dem Pfalzgrafen restituire, einziehen und werde damit die Dienste seiner Getreuen entlohn¹⁾. Viel zu viel für den berechnenden Verstand, geschweige denn die kühne Phantasie der misstrauischen bairischen Gesandten! Sie mussten daraus ersehen, dass für Spanien die Verwirklichung der maritimen Projecte die Hauptsache und das neue Bündniss nur ein Mittel zu diesem Zwecke sein sollte. Dem entsprachen auch die mittlerweile von der spanischen Regierung dem kaiserlichen Gesandten durch Khevenhüller zugekommenen Instructionen; in einer dem Grafen gleichfalls zugeschickten Karte waren die Orte, auf die man es abgesehen hatte und welche mit dem obenerwähnten Andeutungen Schönburgs und Schwarzenbergs correspondirten, besonders markant hervorgehoben. Nur bezüglich der zwei zu besetzenden Orte, „Inseln in Norwegen“ (Bergen und Mertfort), war man in nicht geringer Verlegenheit, woher die dazu nöthigen Schiffe zu beschaffen seien; Spanien schlug vor die Orte wegen der grossen Diversion nicht zu besetzen, sondern blos zu verbrennen und zu verheeren²⁾. Schwarzenberg antwortete darauf am 11. Mai folgendermassen: „Was mir E. L. in dero Schreiben andeuten, die Impresa der Inseln in Nortwegen, ist der Zeit unpracticirlich; man muss gradatim steigen, wäre auch nicht möglich zu manuteniren. Der den Vorschlag gegeben, ist gewiss der Landen und des rechten Vorhabens nicht unterrichtet gewesen“. Auch betreffs des septentrionalischen Wesens kam Schwarzenberg zu der Ueberzeugung, dass für den Moment nichts unternommen werden könne, weil Dänemark und dessen Bundesgenossen zu stark seien; man müsse temporisiren und günstigere Gelegenheit abwarten³⁾.

Inzwischen nahmen auch die eigentlichen Verhandlungen ihren Anfang. Am 23. Mai abends machte Schwarzenberg die erste Proposition. Er verwies auf die immer mehr wachsende Gefahr seitens des Königs von Dänemark, gegen welche bei Zeiten Gegenmassregeln ergriffen werden müssten; er legte dann das zwischen dem Kaiser, Baiern und der katholischen Liga vereinbarte Uebereinkommen in Betreff der

¹⁾ Aretin Nr. 42 p. 175.

²⁾ Khevenhüller an Schwarzenberg 1626, 5. März, 18. April und 13. Juni (Familienarchiv); Aretin Nr. 42 p. 201. Ich bedaure, dass es mir nicht gelungen ist in den chiffirten Schriftstücken einige wenige Zeichen für bestimmte Personen zu deuten, wodurch sich ein bedeutend deutlicheres Bild hätte entwerfen lassen.

³⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 11. Mai (Familienarchiv).

Höhe des mit 6000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern festgesetzten Hilfscorps dar und richtete an die Vertreter der Infantin die Bitte im Namen des Königs sich zu erklären, ob und mit wie viel Volk, auch auf wie lange derselbe dem Kaiser und den bundesverwandten Kurfürsten und Ständen beizustehen sich verbinden wolle und auf welche Weise die allerseits gebilligte Defensionsverfassung verglichen werden könne¹⁾. Am 28. Mai erfolgte die Antwort der Infantin. Trotz der Bedenken, die ein Bruch mit Dänemark haben müsse, erklärte sie sich doch bereit zur schleunigen Unterstützung der deutschen Waffen gegen Dänemark im Reiche 6000 Mann Infanterie, 18 Compagnien Cavallerie und 6 Kanonen nebst Munition zu stellen, über deren Verwendung und Vereinigung mit dem Heere des Kaisers oder der katholischen Liga noch mit Tilly und Waldstein zu unterhandeln wäre. Sie machte nur folgende Bedingungen: 1) Die Truppen verpflichten sich *sous nom et par ordre de Sa Majesté imperial* den König von Dänemark über die Grenzen des Reiches so lange zu verfolgen, bis man sich mit hinreichender kaiserlicher Garnison eines von Spanien zu bestimmenden Hafens am baltischen Meere versichert haben wird, um von dort aus die Schifffahrt und den Handel der rebellischen Provinzen zu verhindern. 2) Der Kaiser soll sich der Elbe- und der Wesermündung bemächtigen, den holländischen Handel im ganzen Reiche sperren und die Holländer mit ihrem Anhang in die Acht erklären. 3) Vor der Erfüllung obiger Bedingungen ist es weder dem Kaiser noch der Liga erlaubt Frieden oder Waffenstillstand mit Dänemark zu schliessen²⁾.

Den Wünschen der bayerischen Gesandten sich anbequemend³⁾ bat Schwarzenberg am folgenden Tage, dass der Succurs nicht nur gegen den König von Dänemark, sondern auch gegen seine Anhänger, Aechter und Rebellen als offene, erklärte Feinde des Reiches verstanden sein solle. Die Gegenforderungen der Infantin seien aber von solcher Tragweite, dass er dieselben dem Kaiser durch einen eigenen Courier übersenden müsse. Da aber keine Zeit zu verlieren sei, um die Gefahr abzuwenden und den Feind zeitlich zu dämpfen, so bitte er um die schleunigste Absendung der Hilfstruppen. Die bayerischen Gesandten fügten noch die weitere Bitte hinzu das versprochene Hilfscorps ohne weiters zu Tilly stossen zu lassen; derselbe stehe dem Könige von Dänemark näher und sei bedeutend schwächer als Wald-

¹⁾ Aretin Nr. 42 p. 181 f.

²⁾ Aretin Nr. 42 p. 185, Schwarzenberg an Ferdinand II. 1626, 31. Mai.

³⁾ Aretin Nr. 42 p. 168.

stein; auch sei er der dortigen Landesart besser erfahren. Die anderen Bedingungen lägen nicht in der Macht des Kurfürsten und der Bundesverwandten; sie versprachen daher dieselben bloß ihrem Herrn zu referiren.

Um den verstimmenden Eindruck der spanischen Bedingungen abzuschwächen, ersuchte die Infantin die bayerischen Vertreter mit der Absendung des Couriers nach München etwas zurückzuhalten und gab ihnen beruhigende Erklärungen. Man wolle die verbündeten katholischen Fürsten mit nichts in das niederländische Kriegswesen einflechten und die gestellten Bedingungen betreffs der Besitzergreifung eines Hafens und des solidarischen Vorgehens bei einem eventuellen Friedensschlusse würden, wenn nur der Hauptfeind von dem Reichsboden vertrieben wäre, keinem Anstande unterliegen; man wolle nur Garnisonen hineinlegen, den Städten aber ihre Handelsprivilegien vollinhaltlich bestätigen. Der versprochene Succurs werde nicht nur zu Tilly stossen, sondern man wünsche auch, dass der Herzog von Friedland demselben 3 oder 4 Regimenter abtrete, ja im Nothfalle sich mit ihm vereinige. Am 31. Mai expedirten endlich die Gesandten ihre Depechen nach München¹⁾.

Die damalige Situation zu Brüssel zeichnet mit wenigen Worten, aber scharf ein Schreiben Schwarzenbergs an Khevenhüller vom 4. Juni 1626, das daher hier Platz finden möge: „Habe demselben ich auch dienstlich Parte geben wollen, dass nämlich alle Sachen in ziemlicher Weitläufigkeit sich befinden und bedunket mich, dass man uns alles, so wir begehren, theuer verkaufen wolle. Dessen habe ich mich höchlich Wunder genommen, dass eben diese Sachen, welche mir in Spanien mit so hoher Secreteza sind anvertraut worden, nun durch diese Occasion und hiesige Ministri fast der ganzen Welt kund seien; zweifle sehr, ob nicht die Sachen zu wenig verstanden oder in gar zu geringe Obdacht genommen werden. Gestern habe ich zu Ihrer Majestät gleichfalls mit der bewussten Sache einen eigenen Courier ablaufen lassen, zu dessen Zurücklangen wir uns hier nicht lang säumen, sondern meinen Weg zurück nach Hause nehmen (werde). E. L. dringen auf den Grafen Olivarez, dass man mit dem Particular-Accord nicht so viel Gepräng mache; denn so man das Werk recht examinirt, kann der König von Spanien mehr Nutzen daraus ziehen als der Kaiser²⁾“. Berücksichtigt man ausserdem, dass Baiern von einem Bündnisse mit Spanien nichts wissen wollte und im geheimen in fortwährenden Unterhandlungen mit Frankreich stand, so konnte man

¹⁾ Aretin Nr. 42. p. 189. ²⁾ Schwarzenberg. Familien-Archiv.

schon damals den Brüsseler Tractaten das klägliche Ende prophezeien, welches sie auch genommen haben.

Der Kurfürst beantwortete die Depeche seiner Gesandten schon am 9. Juni. Er verwies denselben tadelnd den von ihnen zum Zustandebringen der Liga an den Tag gelegten Eifer und beauftragte sie den Passus der kaiserlichen Proposition, in dem Baierns als Antragstellers gedacht wird, zu dementiren und den Abschluss der Liga möglichst zu verhindern, „doch aber mit solcher Manier, damit es an kaiserlicher und spanischer Seite nicht vermerkt oder dafür gehalten werde, dass wir hierzu nicht Lust noch Gefallen tragen“. Dagegen hätten sie sich die rasche Absendung des in Aussicht gestellten Succurses angelegen sein zu lassen¹⁾. Auch der Kaiser schloss sich den Anschauungen Baierns an, dass nämlich das Hilfscorps zu Tilly stossen und zur Wiedereroberung der Stifter Osnabrück und Paderborn verwendet werden solle; die Beschickung der beiden Generäle würde Zeit brauchen und dieselben würden sich schliesslich doch nicht vergleichen; die Besitzergreifung eines Hafens am baltischen Meere hänge von dem glücklichen Verlaufe der Kriegsoperationen ab und die Bedingung, vor der Ausführung des vorigen Punktes keinen Frieden schliessen zu dürfen, würde den Verbündeten die Hände binden und sei mit der auch von dem Könige bei den Kurfürsten und den Reichsständen so oft angeregten Friedensneigung im Widerspruch. Der Kaiser rügte auch die vorlaute Bekanntmachung dieser Occupation, wodurch man ihm das ganze Werk erschwert habe; den Holländern die Commerciën im Reiche zu verbieten, das sei ein Werk, das er allein nicht auf sich nehmen könne, sondern bei dem ausgeschriebenen Deputationstage zur Sprache bringen müsse²⁾. Der bairische Rath Dr. El. Leukum erhielt von dem Kurfürsten den Auftrag die baldige Absendung des Isenburg'schen Hilfscorps beim Kaiser und dessen Räthen Eggenberg und Stralendorf zu betreiben. Er fand bei ihnen die gewünschte Unterstützung und erhielt eine beruhigende Aufklärung bezüglich der von der Infantin aufgestellten Bedingungen. Die Succursfrage habe mit dem abzuschliessenden Bündnisse nichts zu thun und es dürfe daher die Erledigung derselben nicht von der Annahme der Bedingungen abhängig gemacht werden; auch könne die niederländische Neutralität gegen Dänemark als triftiger Grund zur Verweigerung des Succurses nicht angesehen werden, weil die Infantin als Stand des niederburgundischen Kreises zur Hilfeleistung verpflichtet sei. Desto ungehaltener über diese Aufklärungen zeigte

¹⁾ Aretin p. 226. ²⁾ Orig. im Schwarzenberg. Familienarchiv; Aretin p. 233.

sich der spanische Gesandte am Wiener Hofe Eytona. Er meinte, er sehe wohl, dass man von Spanien immer nur Hilfe bekommen und selbst nichts hergeben wolle. „Wenn man seiner bedürfe, (solle) er jedesmalen, wie mans nur haben will, aufhupfen, wogegen (sie), wann ihm eine Noth anstosse, männiglich die Hände abziehen und sogar in solchen Fällen eben diejenigen, deren Conservation von Spanien dependirt, nichts concurriren, sondern sich alsdann aus der Helfter schleifen und die Spanier gleichsam waten lassen wollen“. Aber auch Leukum blieb die Antwort nicht schuldig und replicirte, „dass alles, was die katholische Union bishero krieget und was sie vom Volk auf ihre Unkosten, wozu Spanien nie einen Heller beigetragen, unterhalten habe, dem Könige und seinem Hause zum besten gekommen sei“¹⁾.

Der Zwiespalt zwischen Spanien und Baiern setzte sich in den Brüsseler Verhandlungen fort, als Spinola am 8. Juli dem kaiserlichen Gesandten die Mittheilung machte, dass Baiern nie die Besetzung eines Hafens durch kaiserliche Truppen zugeben werde, und als Preysing diese Auslegung des spanischen Ministers bestätigte, es mit der Unzeitgemässheit solcher Pläne motivirend, welche jede Friedenshandlung verhindern und die neutralen Stände, besonders die Hansestädte zu Feinden der Conföderirten machen würden. Gereizt fuhr Schwarzenberg auf und rief Preysing zu: „Ihr wollet gern machen, dass der Bauer Kaiser und der Kaiser Bauer werde; der Bauer wollte gern Kaiser sein, aber der Kaiser will nicht Bauer sein. Sie seien ihrerseits mächtig genug *contrapeso* zu handeln *contra quosvis*“²⁾.

Indessen liess Spanien, so viel an ihm lag, kein Mittel unversucht, um seine Absicht den holländischen Handel zu vernichten zu verwirklichen. Nachdem die Admiralität zu Sevilla und zum Schutze derselben der Kriegshafen zu Dünkirchen ins Leben gerufen worden war, wurden im Juli 1625 die schweren Strafbestimmungen König Philipps III. erneuert, denen zu Folge den Niederlanden der Handel mit den Staaten von Holland unter der Strafe der Güterconfiscation und der vierfachen Busse ihres Werthes gänzlich verboten wurde. Im August 1626 ging man daran durch einen Kanal, der von Neuss gegen Venlo den Rhein mit der Maas verbinden, und durch einen zweiten Graben, der von Maastricht in das Flüsschen Demer geführt werden und so die Maas mit der Schelde in Verbindung bringen sollte, den Holländern den Rheinhandel zu unterbinden. Diese That-sachen mit den zu Brüssel gestellten Forderungen geben ein deutliches Bild der hochfliegenden Pläne Spaniens.

¹⁾ Aretin Nr. 47 p. 224. ²⁾ Aretin p. 232 und Nr. 42 p. 199.

Zufolge der Erklärung der Infantin vom 28. Mai traten die zwei Oberfeldherren, Waldstein und Tilly, zu Duderstadt zu einer Conferenz zusammen; von Seite der Infantin war der Gouverneur von Mastricht, Oberst La Moterie, dazu delegirt worden. Sie kamen überein, dass der versprochene Succurs zu Tillys Heere zu stossen hätte; Waldstein versprach zur Verstärkung des ersteren das Holsteinische und Lüneburgische Regiment zu Fuss und 1000 Mann Lüneburgischer Cavallerie abzuordnen. Wegen Bedrohung der Stifter Münster, Osnabrück und Paderborn durch Holland und Dänemark liessen die beiden Generäle den König von Spanien bitten eine Anzahl Volks bei und um Wesel am Rhein zu postiren; sie versprachen dagegen mit göttlichem Beistand an der Bemächtigung des Elbe- und Weserstromes an ihrem äussersten Valor und Fleiss nichts erfinden zu lassen¹⁾.

Am 11. Juli theilte man die Resolution der Infantin den baierischen Gesandten mit. Die Infantin versprach darin sogleich das Isenburg'sche Regiment sammt dem Fugger'schen Fähnlein, 3000 Mann stark, und später die Kratz'schen in der Wetterau liegenden 5 Compagnien Pferde zur Wiedereroberung der von dem Feinde besetzten Orte im Osnabrückischen und Paderbornischen dem F. M. Grafen von Anhold zuzuschicken; nach Durchführung dieser Aufgabe werde sie das Hilfscorps sogleich und für so lange abberufen, bis sich die katholischen Stände in Angelegenheit der Liga willfähiger gezeigt hätten. Die baierischen Gesandten baten, dass der letzte Passus in „bis zum definitiven Friedensschlusse“ abgeändert werde, allein vergebens. Auch der kaiserliche Gesandte sprach für die baierischen Postulata, aber mit gleichem Erfolge; seine Bemühungen scheiterten an dem Eigensinn der spanischen Vertreter, die vorgaben, „dass all' ihr Begehren sie nach der gemässnen Ordnung aus Spanien stellen thun“. Schwarzenberg versuchte daher durch Khevenhüller auf den spanischen Hof zu Gunsten der baierischen Forderungen einzuwirken²⁾, freilich auch vergeblich. Das spanische Hilfscorps ging in der That an den Ort seiner Bestimmung ab und es sollte auch nicht lange auf eine entsprechende Verwendung warten; denn schon am 17. und 18. Juli meldete Tilly, dass der Feind mit 7000 Mann Fussvolk und 50 Compagnien Pferde ins Osnabrückische eingefallen sei. Vergebens baten abermals die Vertreter Baierns, dass wenigstens dieses kleine Hilfscorps auch jenseits der Weser verwendet werden dürfe.

Das war der Preis, durch welchen Spanien, den Kurfürsten und

¹⁾ Aretin p. 225 und Nr. 50 p. 234. ²⁾ Aretin p. 236 und 199; Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 13. Juli (Familienarchiv).

die katholische Liga für das abzuschliessende Bündniss gefügiger machen wollte. In dieser Beziehung hatte bereits am 23. Juni Schönburg einen Entwurf in nachfolgenden 12 Punkten vorgelegt:

1. Die Vertragschliessenden versprechen sich gegenseitig Schutz für das, was ein jeder an Land und Leuten, Dignitäten und Gerechtigkeiten inne hat, und Beistand gegen die Feinde und Rebellen im Reiche, worunter Se. katholische Majestät den niederburgundischen Kreis verstanden haben will.

2. und 3. Der König von Spanien erbietet sich zu gleichen Beiträgen und Leistungen wie der Kaiser und Baiern, nämlich 6000 Mann zu Fuss und 1000 Pferde.

4. Der Kaiser, der von obiger Leistung im Falle eines Krieges in seinen Erblanden bisher enthoben war, soll bedingungslos dazu verpflichtet sein.

5. Die vereinigten Streitkräfte sollen allein den kaiserlichen Befehlen unterstehen.

6. Die Holländer sollen in die Reichsacht erklärt und

7. die Unterpfalz dem Könige von Spanien als dem Oberhaupte des niederburgundischen Kreises eingeräumt werden.

8. Der Kurfürst von Baiern soll dem Könige die von Spanien besetzten Orte in der Unterpfalz abtreten,

9. Kur-Mainz, das Stift Speier u. a. sich mit ihren Ansprüchen an die Unterpfalz dem kaiserlichen Machtspruche unterwerfen.

10. Die Liga wird auf eine bestimmte Reihe von Jahren oder bis zum Zustandekommen eines definitiven Friedens geschlossen und

11. soll es deshalb keinem Verbündeten frei stehen vor dieser Zeit aus dem Bunde zu scheiden oder mit den Feinden ohne Einwilligung aller Bundesgenossen ein besonderes Abkommen zu treffen.

12. Der Kurfürst von Sachsen, der König von Polen und die italienischen Fürsten sollen zum Beitritte eingeladen werden¹⁾.

Der spanische Entwurf übertraf bei weitem die Befürchtungen der baierischen Gesandten und auch Schwarzenbergs; namentlich bildeten die Punkte 5—8 den Stein des Anstosses; die Gesandten nahmen daher das Project bloß ad referendum. Auf die eindringlichsten Vorstellungen Schwarzenbergs liess sich Schönburg wenigstens so weit herbei, dass von den Absätzen 6 und 7 nicht mehr die Rede sein sollte und dass Spanien sich bereit erklärte bei einem eventuellen Friedensschlusse mit dem Pfalzgrafen in Betreff der Unterpfalz dem Urtheile des Kaisers und der Kurfürsten sich unterzuordnen. Die Vertreter

¹⁾ Aretin p. 228.

Baierns protestirten auch gegen den 2. Punkt, da weder der Papst noch Spanien den Verpflichtungen nachgekommen seien, und am 4. Juli sandten sie die corrigirten Artikel nach München¹⁾.

Maximilian schickte seinen Gesandten am 21. Juli die nöthigen Instructionen. Die vorgeschlagenen Conföderationspunkte, erklärte er, seien von solcher Tragweite, dass er auf sie ohne Rücksprache mit den übrigen Bundesgenossen der katholischen Liga nicht antworten könne. Er erwarte aber, Spanien werde den versprochenen Succurs in Berücksichtigung der von der katholischen Liga dem Könige ohne allen Entgelt und blos aus guter Affection zu verschiedenen Malen geleisteten Hilfe nicht bis zum Eintreffen jener Erklärungen verschieben. Zum Schlusse empfahl er seinen Vertretern die grösste Vorsicht und Zurückhaltung bei den Verhandlungen²⁾.

Nicht weniger bedenklich fand auch Kaiser Ferdinand II. die spanischen Desideria und er richtete am 6. August folgendes Schreiben an den Kurfürsten: „Welcher Gestalt sich die zu Brüssel mit den burgundischen Ministris angefangene Handlung, das allgemeine Defensionswerk betreffend, bereits anlassen und mit was hochbedenklichen Conditionen die Infantin diese Verfassung einzugehen vermeinen thut, das werden E. L. aus des Abgesandten Relationibus verstanden haben. Wann wir nun in gehabter der Sachen Berathschlagung so viel befinden, dass diese Defensionsverfassung oder verhoffte allgemeine Conföderation um vieler wichtigen Bedenken und Ursachen, sonderlich aber, wie dann solches bereits der eventus zu erkennen gibt, der hierunter gesuchter unterschiedlicher Particularinteresse willen entweder gar nicht oder doch sehr schwerlich zu effectuiren sein werde, als thun wir fast anstehen, ob es nicht räthlicher von dieser Tractation mit gutem Glimpf auszusetzen oder aber dieselbe arrepta occasione in eine andere Handlung zu permutiren, weil zumalen dies Sachen sein, welche nicht allein uns, sondern E. L. und das ganze Kurcollegium mitbetreffen thun³⁾“. In seinem Gutachten vom 10. September legte der Kurfürst umständlich dem Kaiser seine Gründe und Bedenken gegen das abzuschliessende Bündniss dar, rieth jedoch, um Spanien nicht zu beleidigen, die Verhandlungen nicht gänzlich abubrechen, sondern vorerst die Meinung des kurfürstlichen Collegiums einzuziehen⁴⁾.

Schwarzenberg setzte indess zu Brüssel seinen ganzen Eifer daran, „damit doch die verlangte Obligation vergessen würde“, und er brachte Spinola dahin einen neuen Entwurf aufzusetzen, in welchem die Be-

¹⁾ Aretin Nr. 42 p. 196. ²⁾ Aretin p. 232 und Nr. 42 p. 201.

³⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv. ⁴⁾ Aretin p. 247.

dingungen bedeutend gemässigt waren und nach dessen Annahme durch Baiern Spanien den Succurs zu erhöhen versprach. Aber auch am kaiserlichen Hofe war man bereits der spanischen kaufmännischen Politik satt und Ferdinand II. gab seinem Gesandten die Ordre „das Particular zu unterlassen vermeinend, weil seine gute Absicht nicht begriffen werde, dass er kein(en) zu seiner selbst Commodity bitten“ werde¹⁾).

Die politischen Ereignisse drängten nun eilenden Schrittes die Verhandlungen zur schnellen Entscheidung. Mansfeld und Weimar waren nach Schlesien gezogen, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen; zum Schutze der kaiserlichen Erbländer sollte Waldstein dahin eilen und so den Grafen Tilly der überlegenen Macht des Königs von Dänemark preisgeben. Am 29. Juli um 11 Uhr nachts traf Tillys Adjutant Robert Pudian in Brüssel ein, um die Succursfrage in Ansehung der gefährlichen Lage der Truppen auf das dringendste zu urgiren, und in den zwei folgenden Tage verfügten sich zu gleichem Zwecke die bayerischen Gesandten zur Infantin, zu Spinola und zum Cardinal Cueva. Da jedoch um diese Zeit die Holländer eben ins Feld gerückt waren und Oldenzell zu belagern begonnen hatten, schlug die Infantin Tillys Bitte ab, weil man nicht wissen könne, worauf sie es noch abgesehen hätten. Die Vertreter Baierns verwahrten sich gegen das daraus entspringende Unheil und schickten am 1. August ihren Bericht dem Kurfürsten mit der Bemerkung ein, dass von Spanien nichts zu erwarten sei²⁾).

Maximilian wandte sich am 28. Juli an den Kaiser mit der Bitte die von Spanien gestellten Bedingungen den beiden Generälen Waldstein und Tilly nicht als eine *conditio sine qua non*, sondern bloß als nach Zulass und Verlauf der Operationen zu beachtende Verhaltensmassregeln hinzustellen und wegen der Gefahr im Verzuge auf die bedingungslose Abfertigung des spanischen Hilfscorps hinzuwirken³⁾. Ferdinand II. erklärte in seiner Instruction an Schwarzenberg vom 6. August auch diese moderirten Bedingungen für weit aussehend, die Annahme derselben theils nicht in seiner Macht allein, sondern in der des Kurfürstencollegiums gelegen, theils das Interesse anderer Kurfürsten und Fürsten berührend; er habe deshalb bereits die nothwendigen Schritte gethan und sehe den vertraulichen Erklärungen der Kurfürsten entgegen. Dann entwarf er ein recht düsteres Bild der

¹⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 25. Juli (Familienarchiv.)

²⁾ Aretin p. 289 f., Nr. 42 p. 202 und 203.

³⁾ Aretin Nr. 54 p. 241.

drohenden von Tag zu Tag, ja stündlich wachsenden Gefahren, wies darauf hin, wie Graf Tilly, dessen Volk an Kräften und an Zahl herabgekommen sei, weder von ihm, dem Kaiser, noch von den Niederlanden aus unterstützt, in Niedersachsen dem Könige von Dänemark gleichsam zum Raube werden müsste, und schloss mit dem gemessenen Auftrage an den Gesandten die Absendung eiliger Hilfe möglichst zu betreiben und zu diesem Behufe den spanischen Vertrag nur ohne weiters zu unterzeichnen, da der spanische Gesandte im Namen des Königs die Erklärung abgegeben habe, dass die Leistung und Vollziehung allein dahin zu verstehen sei, „wann und auf welche Weis es wird sein können“, und dass die Auctorität des Reiches und seine Mit-einwilligung zum Handelsverbote gegen Holland vorbehalten sei. Der Kaiser legte auch ein lateinisches Transsumpt des spanischen Entwurfes bei, damit nicht mit der Redaction des Vertrages nutzlos Zeit verstreiche und der Succurs verschoben werde¹⁾.

Schwarzenberg schildert den Stand der Brüsseler Verhandlungen folgendermassen: „Nach diesen hat es meines Theils nicht ermangelt das Negotium des Extraordinari-Succurses soviel möglich zu befördern; in Ansehung aber der Unmöglichkeiten, die sich allhier in allen Requisitis befinden, habe ich nicht aus Mangel des guten Willens, sondern derowegen, wie gesagt, wenig fruchtbares ausrichten können. Und habe ich klar verspürt, dass man mehr zur Bedeckung der Mängel als aus Vorsatz auf diesen beharret, dass sich der Kaiser kategorisch erklären solle; wie denn hab ich durch meine Importunität (will kein anderes Wort gebrauchen) die Sachen dahin gebracht, dass man von der Erklärung oder Verbündung zu den vorgeschlagenen Conditiones gefallen und auf diesem beruhet ist, dass der Kaiser und Baiern allein der Infantin schreiben sollten und sich darin erbieten, dass sie solche Impresas beider bewussten Porten beiden Generälen anbefehlen wollten, welches denn nach meinem Bedünken ein Weg ist, dadurch man ein Gleiches thut behaupten und leichter bei dem Reich zu verantworten . . . In der allgemeinen Defensionsvergleichung ist eben das gleichmässige Excediren, dann man den Kaiser dahin bringen will, dass er gleich ohne einzige Communication die Holländer in die Acht erklären solle und dass der Herzog von Baiern gleich die in der unteren Pfalz eingenommenen Städte solle abtreten. Und zu diesem allen will man den Kaiser treiben mit Ansehung, dass doch der

¹⁾ Orig. im Familienarchiv, Aretin p. 244. Die Berichte Schwarzenbergs an Ferdinand II. vom 11., 17., 18. und 21. Juli 1626 waren im geh. Hof- und Staatsarchive leider nicht zu finden.

römischen Kron Verlust daraus möchte entspringen, und hat alles das der Kaiser versprochen. Dem König in Spanien ist an Porten, die sie vorgeschlagen haben, so viel gelegen, dass, wenn der Kaiser die ganze Negotiation thäte zerstossen, sie selbst darnach laufen und an unserem Hof darum unterthänig anhalten würden — und soviel ich Sorge, darf der Kaiser, so man auf den Extremitäten beharrte, aussetzen und glaube ich nicht allein, sondern weiss gewiss, dass Spanien mehr als der Kaiser dabei verlieren würde¹⁾“.

Am 14. August lief abermals von Tilly ein Mahnbrief wegen Absendung des Succurses bei der Infantin ein und am folgenden Tage bemühten sich auch die baierischen Gesandten darum; das einzige, wozu sich die Infantin herbeiliess, bestand in der Concession, dass das Hilfscorps auch jenseits der Weser verwendet werden dürfe. Der Kurfürst bat noch am 18. August, es möge der diesfällige Auftrag Isenburg zugeschickt werden²⁾.

Indessen eilten die Ereignisse den schwerfälligen Verhandlungen voraus und machten dieselben gegenstandslos. Am 5. September kam in Brüssel die frohe Botschaft an, dass König Christian von Dänemark bei Lutter aufs Haupt geschlagen worden war; Schwarzenberg und Spinola beglückwünschten die Vertreter Baierns und abends war die Stadt festlich beleuchtet. Wie ein Alp fiel es von der Brust der baierischen Gesandten und auch Schwarzenberg athmete freier auf; die Situation änderte sich gänzlich: diejenigen, welche noch vor wenigen Tagen Bedingungen dictirt hatten, sanken jetzt zu Bittenden herab. „Was hats der Ausflüchte bedurft“, schreibt Schwarzenberg an Khevenhüller, „den Succurs zu senden, dadurch das gesammte Reich zu verobligiren; wir wären nicht verobligirt, sondern implicirt und zu ewigen Knechten des Königs gemacht worden. Da wir uns jetzo aber zu (be)klagen und billich zu beschweren haben, dieweilen die gesammten katholischen periclitirenden Sachen von dem katholischen (Könige) in solcher Extremität sein abandonirter gelassen worden; Gott aber, der die seinigen allein protegirt, hätte uns allein beigestanden und unzweifelt die Victori derowegen verliehen, damit ihm die Ehre allein gegeben werde. Wie hätte aber der König leichter seinen Reichen auch Reiche gewinnen können, als das wenige zu leisten, so man selbst angeboten und ich mit so starker Inständigkeit länger als 4 Monat sollicitirt und deswegen nicht um unserer Bedürftigkeit, sondern um des Königs Dienstes willen expresse gebeten

¹⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 17. August und 24. September (Familienarchiv). ²⁾ Aretin Nr. 42 p. 205 und Nr. 56 p. 249.

und mit Einführung aller erheblichen Maximen begehrt habe. Man sollte um des Kaisers, des Kurfürsten und des Reiches Reputation willen weiter nicht mehr sollicitiren; das allgemeine Defensionswerk wird auch allein wegen der excedirten Conditiones Wasser werden¹⁾.

Nun nahmen die Hiobsposten kein Ende. Am 9. September kam Preysing der Auftrag des Kurfürsten zu die Succursfrage fallen zu lassen und Spanien von Seite der katholischen Liga, weil es dieselbe wider alles Versprechen in grösster Noth im Stiche gelassen habe, das Misstrauen bekannt zu geben, sowie auf die Abführung der spanischen Truppen aus dem Kölnischen zu bestehen. Der kurkölnische Gesandte Graf Ernst zu Reckum gab den spanischen Ministern wegen des Kanalbaues von Neuss nach Geldern unverholen seinen Unwillen zu erkennen. Spanien versprach kleinlaut das Volk aus dem Kölnischen abzuführen und wegen des fraglichen Kanals mit Köln sich gütlich zu vergleichen²⁾. Am 23. September bekamen die Gesandten des Kurfürsten abermals die Ordre in der Succurs- und Conföderationsfrage nichts mehr anzubringen oder zu melden und auf die Einstellung des Neusser Kanalbaues zu dringen. Am 13. October erhielt Preysing seine Abberufung und Thanner ward mit der weiteren Vertretung Baierns bis zur Abreise des kaiserlichen Gesandten betraut³⁾.

Offenbar näherten sich die Brüsseler Verhandlungen ihrem ausichtslosen Ende; nur die Infantin hielt noch bei völlig veränderter Sachlage die spanischen Intentionen aufrecht. Gleich nach dem Eintreffen der Siegesnachricht von Lutter liess sie durch Couriere Tilly auffordern der Besitzergreifung des Weser- und Elbestromes und eines Hafens am baltischen Meere eingedenk zu sein. Noch im October wies sie den königlichen Gesandten in Wien Marches de Eytona an „in alle Weg bedacht zu sein, wie ein bequemer Portus, daraus man den Feinden nicht weniger zu Wasser als zu Lande mit Macht begegnen könnte, in die Gewalt zu bringen wäre“. Und um die Tractate wieder in Gang zu bringen, erklärte sie sich zufrieden mit der Achterklärung gegen die Holländer und der Abtretung der unteren Pfalz.

Das siegreiche Vordringen Tillys, die Besetzung von fast ganz Braunschweig, die Eroberung von Neustadt und Stromberg und die Belagerung Midenburgs durch ihn belebten dann noch einigermassen die Hoffnungen des kaiserlichen Gesandten. Jetzt sei der Weserstrom

¹⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 17. September (Familienarchiv).

²⁾ Aretin Nr. 42 p. 209 und 210.

³⁾ Aretin p. 247 und Nr. 42 p. 212, 215.

fast ganz gewonnen, es wäre also leicht unter Bremen zu rücken und die Bocca des Flusses nach dem Begehren des Königs zu schliessen: der rechte Moment demnach für den Abschluss der Liga. Er bestürmt daher Khevenhüller den Grafen-Herzog Olivarez also zu disponiren, „damit die Liga ohne Benennung einziges Particulars aufgerichtet werde. Sonst thun wir“, fährt Schwarzenberg fort, „die Fürsten dazu nicht bewegen und verschliessen uns die Thür zu dem geöffneten Weg der Monarchie. Sehen wir, dass die allgemeine Defensionsverfassung geschlossen wird, ist der König und Kaiser mit dem Reich verbunden und dass sie perpetuum militem haben und halten können und der Kaiser die Direction habe, so kann man pfeifen, was man will, die anderen müssen darnach tanzen¹⁾“.

Da jedoch die Infantin ihre Ansprüche auf die Unterpfalz nicht aufgeben wollte, erhielt Schwarzenberg am 4. December seine Abberufung mit der Weisung, im Falle er sehen sollte, dass die Verhandlungen keinen günstigen Verlauf nehmen würden und dem Abschlusse nahe seien, sein Abberufungsschreiben der Infantin zu übergeben und sich an den Hof zu verfügen. „Ueber die gestellten Bedingungen von solcher Tragweite“, so motivirte Ferdinand II. der Infantin gegenüber die Abberufung seines Gesandten, „könne er allein nicht entscheiden, und da die Kurfürsten nicht so bald zusammenkommen werden, so würde sein Gesandter dort in Brüssel vergebens theuer leben²⁾. Trotzdem wurden die Verhandlungen mit allem Eifer fortgesetzt³⁾; Khevenhüller und Solra griffen jetzt rüstig in die Speichen des stecken gebliebenen Rades⁴⁾; Spanien dementirte die bekannten Bedingungen — allein ohne Erfolg.

Schwarzenberg suchte die Gründe des Scheiterns der so schönen Ideen in dem Umstande, dass die Verhandlungen zu Brüssel und nicht gleich in Spanien geführt worden waren. Jetzt sei es schon zu spät, Zeit und Gelegenheit seien verloren; auch bei einem Kurfürsten- oder Fürstentage hätte der Kaiser Hände und Füße gebunden, da jetzo Baiern zweier Stimmen versichert, Trier französisch, Sachsen lutherisch, Brandenburg holländisch und Mainz ein Novitius sei⁵⁾. Wir, denen

¹⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 14. October (Familienarchiv).

²⁾ Ferdinand II. an Schwarzenberg 1626, 4. und 11. November (Familienarchiv).

³⁾ Wie lebhaft die Verhandlungen noch waren, zeigen die zahlreichen Depechen Schwarzenbergs an den Kaiser 1626, 11., 17., 24. und 30. October, 7. November und 5. December.

⁴⁾ Khevenhüller an Schwarzenberg 1626 c. 10. November (Familienarchiv).

⁵⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1626, 3. December (Familienarchiv).

nun die Pläne und Absichten der betheiligten Staaten offen vorliegen, werden jedoch unschwer einen tieferen Grund finden: die rücksichtsloseste Verfolgung der gefassten Pläne seitens Spaniens, die Furcht Baierns und der katholischen Liga vor der Uebermacht des Königs und deshalb die Perhorrescirung eines Bündnisses mit dieser Macht, sowie die zweideutige, selbstsüchtige Politik Baierns — das waren die Ursachen, welche einen fruchtbaren Gedanken zum Nachtheile Deutschlands zu Falle brachten; nach diesen Antecedentien konnte es gar nicht anders kommen.

Im Februar 1627 kam Khevenhüller in ausserordentlicher Mission mit der officiellen Notification der Heirat Kaiser Ferdinand III. nach Brüssel und Schwarzenberg kehrte mit ihm nach Wien zurück.

BEILAGEN¹⁾.

I.

Allerdurchleichtigster grossmechtigster aller genedigster kheyser.

Ewer khay. may. tragen aller genedigstes wissen, wass vor grosse nachteyl vnd schaden von vilen jären hero dem hochlößlichisten Oesterreichischen hauss khayserlicher vnd khöniglicher linj durch dero rebela in Holandt vnd Seehlandt sowolen offer durch khrieg alss durch sie in vilen orten, wie heutigess tags zu sehen, erhandelten empörung zugefüeget vnd erwekhet, sonderlichen aber wider diss erlanget haben, dass die handlung vnd correspondenz der ganzen welt fast ganz in ihrem arbitrio allein bestehet, dardurch sie dan auch zu solcher macht anfangen zu erwachsen, das so die verstehenden vnd durch gott gleichsamb gesegneten mitl solten versaumt werden, — nit vnbillig auch das Oesterreichische erczhauss selbstn wo nit endtsezung, doch ein billichen eiffer darob fassen sollte. Vnd wan dan auch ihr mayestet in Spanien vnd dero wol intencionirten ministri sonderlich ersehen, das derselben macht mit in denen armis de terra firma, vngeacht alle widerwertige potentaten darzu euserste hilffe laisten thuen, sondern mehr in armis maritimis, bey welchen allein maistes theyls particular handlspersonen, vmb ihren auch aignen nuzen zu schaffen, einverleib sein, bestehet: dahero haben sie diss einzig nuhn lange jar gesuechte remedium rathsamb befunden vor die hande zu nemen, nemlichen nach allen mitln vnd wegen zu drachten, damit die verlorne schiffhandlung vnd comercio wieder erhebt vnd ihnen abgeschniten, auch denen gedachten rebelln dess erzhauses vnd der ganzen christenheit die schiffmacht verner in Indien

¹⁾ Die beiden Gutachten sind bereits von Ad. Berger in modernisirter Umschreibung im „Oesterr. Militärkalender für das Jahr 1851“ (Wien) 2. Jahrgang p. 189 f. publicirt worden; da aber dieser Kalender nicht einmal in den Wiener Bibliotheken zu finden ist, dürfte ein abermaliger diplomatisch genauer Abdruck gerechtfertigt erscheinen; die grossen Anfangsbuchstaben werden auf die Eigennamen beschränkt.

oder in den septentrionalischen landen, auch in dem teutschen reich selbstn ihren fuess verner vortzusezen dardurch genomen wurde.

Vnd weilen dan die Indianischen khonigreich solche schäcz jerlichen geben thuen, das nit allein Spanien, sondern auch ganz Europa damit genugsamb khon bereichert werden, so die ausstheilung vnd gegencorrespondenz rechtmessig bestellet, daruon dan solche persohnen, welche dess gewerbs erfahren, bössere information geben khonten, also ist ess nit schwer gefahlen, indeme der khonig sich erkhleret, das nit allein seine spanische vnd niederländische, sondern auch teutsche lender dem reich gesesne vnderthanen nach den in dem handlen vnd mit solcher condition negociieren solten, damit alle handlung oder verwegslung obgedachten rebelen solten verboten sein zu erlangen, das sich gleich ein grosse anzahl allerhandt gedachter nationen handelsleuth befunden, welche sich zu einer gemainen schiffristungs-verfassung vergleichen vnd vnderschtliche almirantascos wi auch vnderschtliche porten aufgerichtet vnd zu förderung dess gemeinen nuzenss wie auch zu erfordernten sicherheit bestellt haben, durch welche der verschleiss vnd verwechslung khönne gegen den septentrionalischen landten, stetten vnd porten verfert, sonderlichen aber die Hanseestett, welche ohnedas khein anders interesse alss ihrn aigen gewin suechen, in die correspondenz eingebracht vnd von den Hollendern abgesondert wurden.

Weilen aber gedachte schiffristung gegen den vorgedachten reichs- oder septentrionalischen porten ohne ein wissendlichen sicheren schuz vnd einfahrt sicher nit khonnen schiffen oder handeln: also erfordert diss werkhss vortsetzung vnd beständige sicherheit wie auch die vortpflanzung dess heyligen romischen glauben die widererhebung der khaiserlichen autoritet, welche in den septentrionalischen sehen vnd handlungen lange zeit versaumbt worden, wie auch hierdurch alle reichthumb vnd gewerb in dass reich teutscher nation einzuführen, die correspondenz in allen vnd allen mit Spanien zu befestigen, wie auch der khoniglichen spanischen eingewenten bitt vnd ersuchung statt zu geben, das ewer kay. may. sich allergenedigist dahin endtschliessen vnd sich zwayer porten, so in der graffschafft Ostfrislandt gelegen vnd diser zeit von kheinen besezet, deren eine Noort, der ander Groet genannt sein, zu solchem ende vnd vnder solchen pretext bemechtigten, damit die obgedachten rebellen in den romischen reich khein verneren fuess sezen vnd die ab- auch einfahrt allen negociaten vnder ewer may. protection sicher vnd frey sein solle.

Vnd obzwar dise personen, welche mir dass negotium proponiert haben, vermeint, alss solten ewer khay. may. sich der obgenanten inpraesa auss aigener khay. autoritet ledighklich vnterfangen, so hab ich doch denselben zu gemuet gefieret, das nit allein die interessierten herrn derselben graffschafft, sondern auch andere vmbbligende stende in grosse eifersucht wurden geratten, vnd ewer may. auch auss andern erhöblichen bedenkhnen ein so grosses nachdenkhnen vnder potentaten nit gern geben wurden, sondern vermeint, wan die selbst interessierten parteien, die ohnedas vff ihr freyheit vnd sicherheit zusehen, alss die grafen zu Ostfrislandt sein, ewer may. schuz suechen solten, wie vor zu zeiten kheisers Rudolphi beschehen, wurde die impresa nit allein glikhlicher vnd sicherer, sondern auch bey der ganzen welt mit genugsamer befugnuss bescheint vnd vertetiget sein. Also ist man vff dise erwidernung dahin gefallen, das graff Johann von Rithberg, der

vmb dise negociation wissen vnd anlait gegeben, sein guetachten mir freidenlichen überschreiben solle wie auch berichten, wohero das volkh zu der impresa vnd vort zu besazung der benenten porten fuglichist solle genommen vnd bestendig vnderhalten werden. Vnsere mainung ware, das diss volkh der cat. liga, so negst bey Frislandt gelegen, die impresa solle ehist verichten, hernach khönt man ein frisches regiment werben vnd vnder dem commando obgedachtess herrn grafens von Rithberg, oder weme ewer may. abordnen wolten, gedachte porten besezen; Rithberg aber hat sich erbotten das regiment von der contribution der vmbliegenden landen zu vnderhalten.

Die fortification wirt der khönig doch vnbemant erheben; die in dem almirantasco verbundenen handelsleuth werden alle municiones lifern, wie nit weniger zu sicherung der handlung vnd nauigacion alsobalt 7 oder mer schiff nach erforderung der gefahr in derselben costa armiren, ewer khay. may. standardo fuhren, ihren befelch sich vndergeben vnd zu allen erforderungen wirklich dienen, vornemlich aber ewer may. hierdurch ihr autoritet vnd imperio über dero vorfahrern glorwirdig werden erweitern.

Wan dises beschehen vnd das die porten besezet, ist dess khenigs guettachten auch bitten vnd ersuechen, das ewer may. den rebellischen staden forma debita wollen andeuten lassen, damit sie die dem reich immediate zustehenden forten, sonderlichen aber Embden vnd Milort freygeben, ihre garnisonen abfired vnd wider das Ostfrieslandisch vnd anders reichs emporium, so sie ewer may. betrohung nit endtpfinden wolten, das wenigste solten versuechen.

Desgleichen khan vnd solle in alweg an den khönig Denemarckh auch andere vmbliegende fürsten ein vorname legation abgefertiget werden, disselben der vorgenommen impresa halben zu sincerieren, auch zu der bestalten corespondenz zu inuitiren, dauon dan auch merer erleiterung solle volgen.

Dass hohe werkh nuhn verner zu befesten vnd wirt man noch zwo khleiner jnsuln, so zu einfart der Elb gelegen, besezen miessen, doch alles an ewer khay. may. merer zuthuen, ausser dero herschung, autoritet vnd befelg. Nach disem ist zu besezen das emporium in Hamburg durch personen, die der negociacion erfahren, welche an ewer may. hoff sich verfiengen vnd einstellen, auch ewer khay. may. zu dem wenigsten ein milion reichstaler einkhomenss geben, wie auch das ganz romisch reich teutscher nation mit allen indianischen reichtumb erfüllen werden. Wie, wan aber dises alles ehist in das werkh zu richten, ob ess bey disen zeiten oder vortzusezen oder zu uerschiben, das werden die negsten auser, deren ich stundtlich thue gewertigen, mitbringen.

Vnd ist zu ewer khay. may. allergenedigsten information das werkh allein obiter endtworffen, allervnderthenigist dahin gestellet, wan derselben allergenedigistes belieben sein wirt, merers schriftlichen auch mindtlichen, sonderlichen in den mappis zu erweisen, welches ewer khay. may. vff auch allergenedigsten befelch der khön. may. in Spanien vber mein allergehorsamstes mindtlichess vorbringen zu dero selben allergenedigsten nachdencken vnd förderlichen gewerlichen resolution allervnderthenigist habe erwidern, auch allergehorsamist bitten sollen, ewer khay. may. wollen (nach dess khönigs verlangen) auch kheinem dero geheimen rath aussers dess fürsten

von Eggenberg diss werkh anuertrauen. Dabey zu beherlichen khayserlichen gnaden mich allergehorsamist beuelg.

Wien, den 26. april 1625.

Graf Georg Ludwig zu Schwarzenberg.

Ad imperatorem.

Concept im Schwarzenberg, Familienarchiv.

II.

Allergenedigster khaiser vnd herr.

H. graue von Schwarzenberg hat mier zu seiner hieherkhunfft das-jehnjige nauigations-negocium, so von dem khönig in Hispanien jhme bei E. Mt. fürzubringen aufgetragen worden, niht allein mündlich erzehlet, sondern auch zu meiner mehrern nachrichtung schriftlich vbergeben. Weilen nun E. Mt. mier vor diesem allergenedigst anbefolhen, wann ich von disem werkh berichtet sein werde, demselben fleissig nachzudenkhen vnd darüber sodann E. k. Mt. mein allergehorsamstes guetachten zu eröffnen, hab jch jehnes so wenig vnderlassen als dises, wie hiemit beschicht, zwar gering vnd ainfeltig, doch getreulich vnd zumal khürzlich nach gestallt dises ersten anbringens allervnderthenigst verrichten sollen.

Nun lesst sich dises werkh erstes anblickhs sowol wegen weiter ent-sessenheit der fürnemsten motorum vnd directorum als E. k. Mt. vnd des khönigs, als wegen der zusammenstimmung so vnderschiedlicher nationen vnd vergleichung derselben humorum vnd interesse, zumal aber wegen der so nahenden vnd preparirten potenz derjehnjigen, so es zu hindern ohne zweifel Acheronta mouieren werden, vnd anderer vrsachen mehr sehr schwer ansehen. Wenn jchs aber recht vnd fleissig erwige, so finde jch es auch ja schwer, aber nicht allein nicht vnmöglich, sondern auch E. Mt., derselben gesambten haus, dem heil. reich Teutscher nation, der khaiserlichen hochheit, vnd welchs das maiste ist, zu fürder- vnd fortpflanzung der ehre gottes vnd seiner heiligen religion rühmlich, nützlich, ja nothwendig vnd, wie jch cum pia submissione dafür halte, von gott eingegeben. Hierauf denn E. k. Mt. jch anderst nicht in vnderthenikeit rhaten khan, allein das sie dises wichtige werkh nicht allein nicht ausschlagen, sondern approbieren vnd mit disen nachfolgenden conditionen coadiuuando müglichst befürdern sollen.

I Vnd mues ja anfenkhlichs erwartet werden, wie der graue fast im schluss seines anbringens wol vernünftig meldet, wer an des abgeleitbten grauen von Ritberg statt dises werkh mit anbringen, disponieren vnd sollicitieren vber sich nemen vnd auf was fundament es derselbe bauen wiert; daher denn E. khais. Mt., wenn sie, wie jch allergehorsamist rhate, dem khönig antworten vnd sich jhres gemüets erkhlern werden, dises als das fundament, die erste condition werden sein lassen.

2. Wenn nun fürs andere dises fundament gelegt vnd der khönig sich resoluiert vnd prepariret befindet das werkh nicht allein anzufangen, sondern auch wider die, so es hindern khunten vnd wolten, zu manutenieren, so müesste es alsdann nicht allein von demjehnjigen reichsstand, der anstatt des grauen von Rittberg den namen haben vnd das negocium führen solle,

bey E. Mt. als römischen khaiser in forma vmb schuz, hilf vnd zu erhaltung des heil. reichs gerechtikeit angebracht, sondern von den Anseestetten selbst als reichsgliedern bei E. Mt. als dem haupt der consens zu disem werkh gesuecht vnd ihr vorhabende assistenz erkhlert werden. Dann das E. khais. Mt. vermög der Spänischen mainung dises werkh ex plenitudine potestatis caesareae selbst angreifen sollen, ist viler vrsachen wegen, zumal ex illo capite vnthuelich, das E. Mt. vermöge dero geschwornen capitulation im heil. reich ohne der churfürsten rhat vnd vorwissen nichts dergleichen für sich selbst anfangen khönnen, durch welches denn alsbald alles endtekt vnd mit genzlicher ruin des negocij lautmar gemacht wurde. Wann aber ain oder der andere stand bej E. Mt. zu seinem aignen schuz oder zu verhütung mehrers des heil. reichs vnd seiner glider schaden vnd hindangang vmb hilf, einseh- vnd wendung anrufft, so sein E. Mt. wol befuegt nach gestalt vnd notturfft der sachen vnd der zeiten ihr khaiserliches ambt vnd macht alsbald zu exercieren vnd zu interponieren. Wenn nun E. Mt. diesen legitimum pretextum erlangen, auch die Anseischen stett solcher gestalt interessiert machen, so haben sie alsdann (meines vermainens) zugleich recht vnd macht sowohl jhr khaiserliche resolution zu iustificieren als hernach zu manutenieren, vnd wurden sie durch dise der Anseischen stett hilf neben der Hispan- oder Burgundischen macht Engelland, Holland, Dennemarkh vnd allen widerwertigen im reich wol gewachsen, sie aber vnder einander selbst disuniert vnd daher wol zu vbergeweltigen sein; hiebei denn E. Mt. jch allervnderthenigst dessen erindern sollen, was dero-selben jch vnlangst allergehorsamist angedeutet, wann sie die seestett gewinnen vnd auf jhr seiten bringen khönnen, sie sich der Dennemerkhischen bedroungen wenig zu befahren haben.

3. Weil auch das aigne interesse fast die ganze welt dominieret, so wiert auch notwendig sein, wann es zu dem effect khommen solle, das die-jehnigen, so zu der cooperation dises werkh notwendig, durch interesse gewonnen vnd auf vnderschiedliche weis sowol durch general- als particular-emolumenta darzue geraizt werden; da wurden villeicht die pensiones vnd mercedes, so vor disem von der cron Spanien an andern orten vnnutzlich verworfen worden, mit nuz vnd frucht anzuwenden sein.

4. Vnd weil an der geheimhaltung alles gelegen, solle anderst dises gebeu nicht noch vor den anfang destruiert werden, so wiert dem khönig die begerte enge vnd geheim in allweeg zu versprechen, zu halten vnd auch von dorthero sich gleiches zu getrüsten sein.

5. So mues auch der khönig in disem zeitlich desenganiert werden, das E. Mt. dissimal wegen der so lang ausgestanden schweren khrieg vud fast genzlicher desolation jhrer khönigreich vnd lande, auch wegen der verdecktigen vnd gefehrlichen nachbarschaft, damit sie vmbgeben, mit gelt, verlag oder anderen solchen dargaben ex proprijs nichts thun khönnen.

Auf dise 5 conditionen, vermainete ich allergehorsamist, möchten E. k. Mt. sich für dissimal erkhlern; von dem vbrigen: als dem volkh, so hiezue zu gebrauchen, wie die impresa ins werkh zu sezen, wem der commando darüber zu geben, wie vnd wann die benachbarten zu syncerieren, wie das gubernament sowol in bellicis als politicis vnd cameralibus daselbst anzu-stellen vnd was dergleichen mehr, wiert zwar jezt zeitlichen zu gedenkhen, hernach aber, vnd wann die notwendigen noch erwarteten informationes

einkommen, zu reden, zu handeln vnd nach gestalt der sachen zu accor-
dieren sein. Der allerhöchste gebe sein gnad; das diss werkh also fortgehe,
wie jch wünsche vnd hoffe, es auch, wie obgemellt, für rhümlich, nuzlich
vnd notwendig halte; rhümlich: wisse ich nicht, was E. Mt. rhüemlichers
sein khönte, als wann vnder Ferdinando 2^o der khaiserliche standard auf
dem meer sich sehen lassen — so zuuor us der menschen memori, ja fast
us der buecher gedechtnus khommen — vnd wie die precedenz vor allen
andern, also auch das arbitrium bei allen nationen erhalten würde, welcher
rhum denn auch eigendlich auf das heilige reich vnd die Teutsche nation
redundieret; nuzlich: wo ist der nuz, wo sein die reichthumb anderst, als
wo die nauigation ist, zumal wo sie mit sollcher preeminenz ist, wie da
zu hoffen, vnd wo nichts zu spendieren, sondern nur einzunemen; notwen-
dig: wie khan das haus Osterreich seinen feinden vnd missgünstigen,
welche es fast gar in den notstall gebracht, leichter widerstehen, sich von
aller gefahr herausreissen vnd eben denselben dasjechnige thun, was sie
jhme thun wollen, als durch die macht auf dem meer, welche allein mechtig
vnd khrefftig ist die correspondenz des hauses zu erhalten, die weit ent-
legnen vnd disvnierten potentias desselben zu unieren vnd allen andern
potentaten leges zu geben? Vnd schliesslich, was hat die khezereyen bis-
hero erhalten vnd mehr befördert, als das die verführten nationen von dem
paus Osterreich vnd desselben tractation durch den teufel vnd sein anhang
abgehalten werden? also vnd entgegen was khan die rechte religion mehr
propagieren vnd erweitern, als wenn eben dieselben verführten nationen
durch die nauigation vnd durch die vertreulichen commertien mit dem haus
Osterreich bekhannt, vertraut, in conuersation gebracht, vnd weil fides ex
auditu, verhoffendlich mit der zeit vnd leicht bekhert werden khönnen; das
exempel so vieler Indianischen völkher vnd nationen ist khlar genueg vnd
darf wenig anderer beweisung. E. Mt. geruhen allergenedigst mier dise
mein etwas lange usführung zu verzeihen; das werkh ist so wichtig, das
villeicht noch vil mehr daruon vnd durch eine vollkhommenere feder als
die meine zu schreiben were. Deroselben thue ich mich vnd die meinen
zu beharrlichen khaiserlichen gnaden allervnderthenigst empfehlen. Grätz
30 may 1625.

E. k. Mt.

allervnderthenigster vnd gehorsamster diener:
Eggenpergh.

Allergenedigster herr.

Ich vermainete allergehorsamst, obwol dises negocium vnd das andere,
so der graue von Schwarzenberg wegen der commendan der entzognen stift
vnd clöster im reich [angebracht hat], also geschaffen, das es, zumal dises
in allerhöchster geheim zu enthalten, das doch E. Mt. jhrem beichtvatter
eines vnd anders communicieren vnd sein mainung darüber allergenedigst
anhören möchten, denn es in ansehung seiner pietet, seiner prudenz vnd
erfahrenheit vnd seiner verschwiegenheit anders nicht als nuzen khan.

Orig. im Schwarzenberg. Familienarchiv.